Sonnabend, 23. Dezember 1922 * 51. Jahrgang

Abend-Ausgabe

Einzelnummer 30 M.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 585

Chef-Redakteur Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Abwartende Haltung Amerikas.

Keine entscheidenden Schritte vor der Pariser Konferenz.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

L Paris, 23. Dezember.

In der Beurteilung der Meldungen über die Möglichkeit einer amerikanischen Intervention in der Reparationsfrage, denen man bisher sehr skeptisch gegenüber gestanden hat, scheint neuerdings eine optimistische Auffassung zum Durchbruch zu kommen. So meint das „Petit Journal" heute, Harding werde offenbar durch die außenpolitische Lage und insbesondere durch den Ausfall der jüngsten Wahlen gezwungen, aus seiner bisherigen Reserve den europäischen Angelegenheiten gegenüber herauszutreten. Dazu komme der Wunsch der amerikanischen Finanzwelt, die früheren sehr regen Geschäftsverbindungen mit Deutschland wieder aufzunehmen. Ohne selbst hervorzutreten, scheint die amerikanische Regierung die verschiedenen Interventionsprojekte der Finanzwelt zu begünstigen und zu gleicher Zeit ihre eigenen Sondierungen in den europäischen Hauptstädten fortzusetzen, um im geeigneten Moment einzugreifen. Jedenfalls aber **sei von Washington ein entscheidender Schritt nicht zu erwarten, solange die Alliierten sich nicht unter sich verständigt hätten.** Harding und Hughes seien entschlossen, zum mindesten das Resultat der augenblicklichen Verhandlungen hinsichtlich des Termins vom 15. Januar abzuwarten.

Die Kammerkommission für auswärtige Angelegenheiten hat gestern die Diskussion der Ratifikationsgesetze zu den Abkommen von Washington und Wiesbaden begonnen. Die Beratung wurde von Poincaré selbst eingeleitet, der in längeren Ausführungen die Dringlichkeit der Ratifikation des vor mehr als Jahresfrist in Washington unterzeichneten Vertrages betreffend die Beschränkung der Rüstungen zur See und den Schutz der Neutralen und Nichtkontrahenten im Kriege sowie das Abkommen über China unterstrich. Die rasche Erledigung des Gesetzes sei notwendig vor allem mit Rücksicht auf die öffentliche Meinung und das Parlament in Amerika. Der Vorsitzende der Kammerkommission, der ehemalige Ministerpräsident Leygues, wies in seiner Entgegnung darauffin, daß die Kommission erst seit fünf Tagen im Besitz der erforderlichen Unterlagen und Dokumente sei. Die Kommission werde sich bemühen, ihren Bericht so zeitig fertigzustellen, daß die Ratifikation im Januar erfolgen könne. Das Washingtoner Abkommen scheint zu keinerlei Diskussionen Anlaß gegeben zu haben. Eine Reihe schriftlicher Anfragen der Kommission für auswärtige Angelegenheiten hinsichtlich der Anwendung und Durchführung dieses Vertrages hat die Regierung mit einer Denkschrift beantwortet, die unter anderem das bereits bekannte Programm der Ausführung großer öffentlicher Arbeiten durch deutsche Arbeitskräfte und mit Hilfe deutscher Materialien enthält.

X Haag, 23. Dezember.

Der amerikanische Botschafter in London, Harvey, wird am Mittwoch, zugleich mit dem englischen Schatzkanzler Baldwin nach Washington reisen.

Amsterdam, 23. Dezember. (W. T. B.)

Das „Algemeen Handelsblad" meldet aus New-York, die Washingtoner Regierung habe den alliierten Mächten unformell mitgeteilt, daß, sobald die auswärtige Lage einem Eingreifen der Vereinigten Staaten günstig sei, ein vom Präsidenten Harding ausgearbeiteter Plan zur Besprechung gebracht werden würde. Amerika warte jetzt auf eine formelle Einladung. Die Regierung habe es klar gemacht, daß sie nicht beabsichtige, sich mit Gewalt in den europäischen Wirrwarr einzumischen; besonders müsse Frankreich den unzweideutigen Wunsch nach der Hilfe Amerikas an den Tag legen; vorher werde Amerika keinen formellen Schritt tun.

New-York, 22. Dezember. (Eca.)

Staatssekretär Hughes dementiert die gestern verbreitete Nachricht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten den alliierten Regierungen die Bildung einer amerikanischen Kommission vorgeschlagen habe, die sich nach Europa begeben solle, um die Reparationsfrage von neuem Gesichtspunkten aus zu studieren. Die Handelskammer der Vereinigten Staaten habe wohl auf die Bildung einer solchen Kommission hingewiesen, habe aber von der amerikanischen Regierung eine ablehnende Antwort erhalten. Als man Hoover fragte, ob er das Amt eines Vorsitzenden einer amerikanischen Bankierkommission zur Regelung der Reparationsfrage annehmen würde, antwortete er: „Es ist das erste Mal, daß ich von einem solchen Vorschlage höre." Nach seiner Meinung ist die Frage niemals von dem amerikanischen Kabinett diskutiert worden.

Eine neue Kompromißlösung in Sicht?

Eine „Folge von Zahlungsstundungen" mit „entsprechenden, sich steigernden Sanktionen".

Paris, 23. Dezember. (W. T. B.)

„Ere Nouvelle" schreibt, die französische Regierung habe sich nunmehr für eine vermittelnde Lösung in der Reparationsfrage entschieden. Hierbei solle nicht mehr von einem Moratorium, sondern von einer Folge von Zahlungsstundungen die Rede sein. Bis zu jedem dieser Termine müßte Deutschland gewissen Verpflichtungen genügen; jede Verfehlung werde automatisch Sanktionen nach sich ziehen. Der diplomatische Berichterstatter des Cablogramms bestätigt diese Meldung, indem er schreibt, daß sich zwischen Paris und London eine Verständigung in Gestalt einer Kompromißformel vorbereite. Man beabsichtige, an Stelle eines Moratoriums eine Reihe von Aufschüben festzusetzen und zwar entsprechend einer Reihe durch Deutschland auszuführender Reformen und verschiedener Sachleistungen. Für jede Verfehlung seitens Deutschland solle eine entsprechende Sanktion festgesetzt werden. Die Schwere der Sanktionen solle eine entsprechende Steigerung erfahren.

Im „Echo National" schreibt Tardieu zur Reparationsfrage: „Poincaré hat in der Kammer gesagt: Kein Moratorium ohne Pfänder. Man verwechselt da zwei Fragen. Die eine ist die Organisierung der zukünftigen Zahlungen, die mit der Ergreifung von Pfändern und mit der Finanzkontrolle verbunden ist. Die zweite ist die Mobilisierung des Londoner Zahlungsplanes, wie es die Lage unserer Finanzen gebieterisch erfordert. Zu diesem letzteren Zweck sind folgende Mittel nötig: Ein Ultimatum an Deutschland, worin es aufgefordert wird, sofort einen Teil seiner im Auslande befindlichen Goldbeträge heimzuschaffen, eine teilweise Beschlagnahme der Zölle, die Schaffung von Steuern im Rheinland und in den Flußhäfen des Ruhrreviers. Diese Vorschläge müßten ohne weiteres zur Durchführung gelangen."

Die „Daily Mail" berichtet: In der Note an den französischen Botschafter in Washington hat Poincaré den Auftrag gegeben, die Regierung der Vereinigten Staaten zu unterrichten, daß Frankreich nicht im entferntesten die Absicht habe, einen übereilten und gewaltsamen militärischen Einmarsch ins Ruhrgebiet zu unternehmen. Nach einer Havasmeldung aus London zeigt sich die Finanzpresse der Einsetzung einer Kommission von Bankiers für die Reparationsfragen günstig. Sie spricht sich jedoch für ein internationales und nicht für ein rein amerikanisches Komitee aus. Die Finanzpresse sei der Ansicht, daß die vollkommene Revision der Reparationen, die Prüfung der fiskalischen Lage Deutschlands und die Stabilisierung der Mark die einzigen Mittel sind, um das Problem zu lösen. Die „Humanité" schreibt zu den amerikanischen Reparationsvorschlägen: „Wenn heute die großen amerikanischen Bankiers sich für die Reparationsfrage interessieren, so tun sie dies nicht aus Mitleid für die europäischen Völker, sondern weil die Ausfuhr der Vereinigten Staaten um die Hälfte zurückgegangen ist, ferner, weil der Verkehr in den Häfen sich bedeutend verringert hat, die Arbeitslosigkeit wieder zu wachsen droht und die 12 Millionen Landwirte für den Absatz ihrer Produkte fürchten.

* * *

Die Reparationsbesprechungen in Berlin.

Verhandlungen auch während der Feiertage.

Reichskanzler Cuno ist gestern abend nach Hamburg gereist, wo er die Feiertage verbringen wird. Staatssekretär Hamm hat sich nach München begeben. Trotzdem werden die Besprechungen zwischen der Reichsregierung und den Sachverständigen auch während der Weihnachtsfeiertage fortgesetzt werden. Was bisher über den Inhalt der neuen deutschen Vorschläge veröffentlicht worden ist, wird, wie die „Pol.-Parl. Nachr." melden, von amtlicher Stelle als unzutreffend erklärt. Es lägen bis zur Stunde überhaupt noch keine Entschlüsse vor.

Clemenceaus Bekehrung.

„Wir müssen den Frieden gewinnen." — „Kriegerische Methoden im Frieden eher schädlich als nützlich."

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 23. Dezember.

Als Herr Clemenceau nach seiner Amerikafahrt zum ersten Male wieder den Fuß auf die Erde Frankreichs setzte, wurde er von zahlreichen Vertretern der französischen Presse mit Fragen über das, vom „Petit Parisien" veröffentlichte Interview über die Ruhrbesetzung bestürmt. Es ist schon berichtet worden, daß Clemenceau alle peinlichen Erklärungen mit der kategorischen Behauptung abschnitt, er habe dem Sonderkorrespondenten des „Petit Parisien" überhaupt nichts gesagt und nur ein Interview zugestanden, das seine richtigen Ansichten enthalte und für das er die Verantwortung übernehme. Diese Unterredung habe am 11. Dezember im Eisenbahnzuge zwischen Chicago und New-York stattgefunden und sei in der „World" mit Clemenceaus Genehmigung abgedruckt worden. Der „Matin", der einen alten Haß gegen Clemenceau hat, veröffentlicht nun einige Stellen dieses Interviews, aus denen klar hervorgeht, daß Herrn Clemenceau seine Erinnerung getäuscht hat, wenn er in Le Havre erklärte, er habe weiter nichts gesagt, als daß ihm die Ruhrbesetzung unangenehm sei, weil er Streiks fürchte. Clemenceau hat diesen Satz noch etwas weiter ausgesponnen, indem er fragte: „Was soll Frankreich machen, wenn Streiks deutscher Arbeiter im besetzten Gebiete kommen? Sollen wir Soldaten schicken? Das könnte zu unangenehmen Verwicklungen führen." Clemenceau zeigte in der Unterredung auch, daß er noch immer ein besserer Staatsmann ist, als Poincaré, denn er prägte die sehr wichtige Maxime: „Nachdem wir den Krieg gewonnen haben, müssen wir den Frieden gewinnen — aber auch mit den richtigen Mitteln. Kriegerische Methoden sind im Frieden eher schädlich als nützlich." Aus dem ganzen, vier Spalten langen Interview der „World", das Clemenceau nach seinem eigenen Geständnis korrigiert und genehmigt hat, lassen sich so ziemlich alle die Gedankengänge feststellen, die in dem von Clemenceau verleugneten Interview des „Petit Parisien" enthalten sind, nur daß sie noch viel klarer zum Ausdruck gelangen als in der Erzählung des Herrn Cruch. Clemenceau, der auszog, um Amerika zu bekehren, ist als ein Bekehrter zurückgekommen; das läßt sich auch nach den fett gedruckten Dementis der Nationalistenblätter nicht mehr bestreiten, so unangenehm es Herrn Tardieu und seinen Freunden sein mag.

Die Erinnerungen des Generalobersten v. Moltke.

Von

Dr. Ernst Feder.

„Die größten Vorteile im Leben hat ein gebildeter Soldat", notiert die Ottilie der „Wahlverwandtschaften" in ihr Tagebuch. Gilt das auch, wenn er die Feder in die Hand nimmt? Von den vier Offizieren, die von 1870 bis 1914 auf dem Posten des Generalstabschefs im deutschen Heere gestanden haben, liegen uns Schriftproben vor. Die besten Stücke aus den Aufzeichnungen des Feldmarschalls Moltke, namentlich seinen Schilderungen von Land und Leuten in Orient und Okzident, wird auch der anspruchsvolle Leser zur klassischen deutschen Prosa zählen. Die Denkwürdigkeiten Waldersees, in denen Moltkes Nachfolger mit Schärfe und Naivität Gerichtstag über das alte Regime und über sich selber hält, sind eine Geschichtsquelle von bleibendem Wert. In den wenig umfangreichen, zu gedrängtester Prägnanz strebenden Schriften Schlieffens, der auf Waldersee folgte, tritt das Persönliche vollkommen zurück. Jetzt erscheint ein Memoirenwerk des vierten Generalstabschefs, des Generalobersten Hellmuth v. Moltke, Neffen des großen Moltke („Erinnerungen, Briefe, Dokumente 1877—1916", herausgegeben von Eliza v. Moltke; Der Kommende Tag-Verlag, Stuttgart). Als der Krieg von 1914 ausbrach, stand wieder, wie 1870, ein Moltke an der Spitze des deutschen Heeres. Wilhelm I. hatte den besten Mann an diese Stelle gesetzt. Wilhelm II. hatte dereinst zu Waldersee, wie dieser sogleich notierte, die Bemerkung gemacht: „Der Chef des Generalstabs soll bei mir nur eine Art Amanuensis sein."

Moltkes Teilnahme am Weltkrieg ist kurz. Sie beschränkt sich auf ein paar Wochen. Schon im November 1914 zeichnet er, ein gebrochener Mann, seine „Betrachtungen und Erinnerungen" auf. Ausführlich beschreibt er die Vorgänge des 1. August 1914, als der Kaiser auf Grund der bekannten irrigen Meldung des Londoner Botschafters, Fürsten Lichnowsky, England wolle die Garantie übernehmen, daß Frankreich am Kriege nicht teilnehme, den Befehl gab, das gesamte Heer solle gegen Rußland marschieren und damit den Aufmarschplan des Generalstabs völlig über den Haufen warf. Moltke war in unbeschreiblicher Stimmung. Er erzählt, daß er Tränen der Verzweiflung vergoß. Als der Irrtum aufgeklärt war, verblieb es dann freilich bei dem ursprünglichen Operationsplan, den Moltke von Schlieffen übernommen hatte, wobei er nur das Projekt, auch durch Südholland zu marschieren, fallen ließ. Der Eindruck haftete. Moltke sagt: „Ich habe die Eindrücke dieses Erlebnisses nicht überwinden können, es war etwas in mir zerstört, was nicht wieder aufzubauen war. Zuversicht und Vertrauen waren erschüttert."

Sechs Wochen später, am 14. September, wenige Tage nach dem Marnerückzug, den Moltke den schwersten Entschluß seines Lebens nennt, und in einer besonderen Aufzeichnung zu rechtfertigen versucht, erscheint bei ihm General v. Lyncker. Er erklärt namens des Kaisers: der Kaiser habe den Eindruck, Moltke sei zu krank, um die Operationen weiterzuleiten; er befehle deshalb, daß er sich krank melde und nach Berlin zurückfahre; Falkenhayn solle die Operationen übernehmen. Wie seine Frau in einem tapferen Vorwort erzählt, ging er in volle Gesundheit in den Krieg. Das Erlebnis des 1. August machte ihn krank und die Nerven versagten, als dann der erste große Rückschlag eintrat. Ein Zuschauer, ohne jeden Einfluß, weilt er noch einige Wochen teils im Großen Hauptquartier, teils in Brüssel. Anfang November geht er nach Berlin zurück. Er ist Privatmann. Dienstliche Verwendung findet er nicht mehr. Er versucht sich als ungebetener Ratgeber in Briefen an den Kanzler und an den Kaiser. Er wendet sich gegen seinen Nachfolger Falkenhayn, den er für ein Unglück hält. Seine Ermattungsstrategie nennt er verhängnisvoll, seine Person eine ernste Gefahr für das Vaterland, seine Operationen eine Strategie der verpaßten Gelegenheiten. Briefe an Hindenburg und Ludendorff unterstreichen die Anklage. Beide stimmen zu, wie ja auch Ludendorff in seinem Buche „Kriegführung und Politik" Falkenhayn den Vorwurf macht, daß er die Gelegenheit zu großen, vielleicht entscheidenden Erfolgen versäumt hat. So war zweimal, während der beiden ersten Kriegsjahre, der falsche Mann an die entscheidende Stelle gesetzt — als noch von keinem Dolchstoß die Rede war.

Nicht erst das Erlebnis des 1. August hat Moltkes Vertrauen zu seinem Kaiser erschüttert. Das zeigt der Hauptteil des Buches, Auszüge aus Briefen an Braut und Gattin, die über vier Jahrzehnte reichen. Als Wilhelm II. zur Regierung kommt, grüßt er ihn begeistert. Er freut sich, daß jetzt ein anderer Wind weht. Bismarck ist ihm der Mann, „der dem Kaiser so bitter wehgetan und dem der Kaiser so großmütig verzeihen hat". Dann folgt die Enttäuschung. Langsamer als bei Waldersee. Zunächst in gelegentlichen Äußerungen. Die Besichtigung des ersten Garderegiments durch den Kaiser steht bevor. Aber es herrscht, schreibt er schon 1903, „dumpfe Resignation ... Wo ist die Freudigkeit geblieben, mit der früher jeder seinen Dienst tat." Gegen die kinderlichen des wilhelminischen Militarismus, Fahnennagelung („Lappen gestickten Tuches"), Schützenschnüre, glänzende Uniformen, richtet der preußische Generalstabschef scharfe Worte — in Privatbriefen. „Wir alle leben unter einem dumpfen Druck, der die Schaffensfreude ertötet." Schließlich muß er dem Kaiser erklären, daß das Vertrauen der Offiziere zu dem Obersten Kriegsherrn erschüttert ist, daß Kriegsspiele und Manöver, lediglich auf den Triumph des Kaisers eingestellt, ihren Zweck völlig verfehlen, daß kein Offizier mehr gegen den Kaiser führen will, weil er sich sagt: „Ich werde doch abgeschlachtet."

In ähnlich pessimistischer Grundstimmung wie Waldersee führt er Klage über die ganze „Unwahrheit und Unhaltbarkeit unserer vaterländischen Verhältnisse . . . Heuchelei, wohin man sieht, engherziger Egoismus und krasser Materialismus." Höchst ungern nimmt er als Flügeladjutant des Kaisers an den Nordlandreisen teil. Kostbare Zeit wird dort vertrödelt, alle merken das — bis auf einen. Auch der „auf den Kalauer gestimmte Grundton" dieses Treibens behagt ihm nicht, und er freut sich, wenn einmal die Stimmung an Bord „nicht so blödsinnig albern wie sonst wohl ist". Im Krieg klagt er dann über die „Hurrastimmung" des Kaisers, während er selbst schon am 9. September 1914 urteilt: „Wir müssen ersticken in dem Kampf gegen Ost und West. Wie anders war es, als wir vor wenigen Wochen den Feldzug so glanzvoll eröffneten — die bittere Enttäuschung kommt jetzt nach. Wie werden wir zu zahlen haben für alles, was zerstört ist."

Dunkel und trostlos klingt ein Leben aus, das in früheren Jahrzehnten auf Farbe und Glanz gestimmt ist. Militärische Missionen führen den Liebling des Monarchen nach Moskau und Petersburg, nach Rom, Kopenhagen, Paris und Madrid. Auf rauschenden Hoffesten vertritt er seinen Kaiser. Die Schilderung der Zarenkrönung führt uns in eine andere versunkene Welt. Er erzählt von den riesigen Massenfesten Moskaus, bei denen alles großartig ist, sogar die Zahl der Menschen, die totgedrückt werden, und von der gewaltigsten Illumination, die er je sah: die Hand der Zarin ergreift ein Bukett und die ganze Stadt des Kreml erstrahlt in elektrischem Licht. Die Beschreibung haftet meist am Aeußeren. Die Kunst der Menschendarstellung ist ihm nicht gegeben. Eindrucksvoll bleibt die Schilderung Bismarcks, den Moltke in des Kaisers Begleitung 1895 in Friedrichsruh besucht. Der mächtige Kopf, scharf von der Lampe beleuchtet, die großen Augen, starr geradeausblickend, die Sätze ruckweise aus dem Munde kommend, der von Friedrich Wilhelm IV. und Napoleon III. zu erzählen weiß und dann, ohne daß der Sprecher den Kaiser ansieht, mit der Bemerkung schließt: Es ist doch gut, wenn der Monarch einen Wall von Ministern um sich hat, um den ersten Stoß aufzufangen — eine vortrefflich geschilderte Szene.

Religiös ist Moltke freigesinnt. Noch die liberalen Theologen sind ihm der Orthodoxie verdächtig. Das Dogma des Opfers, des Erlösers, lehnt er ab. Das offizielle Christentum ist ihm ein Zerrbild von Religion und bereitet ihm einen wahren Horror. Als Götzendienst erscheint ihm das Hochamt, das in der Hedwigskirche für König Humbert abgehalten wird. Die Unfehlbarkeit des Papstes ist ihm ein ungeheuerlicher Gedanke. Das Erlebnis sucht er in der Religion. Das Metaphysische zieht ihn an. Schon den Oberleutnant beschäftigt die Frage, wie die Seele nach ihrer Trennung von dem Körper beschaffen sei, und als auf einer Nordlandreise der Fürst von Monaco die scheußlichen Seespinnen und Seegurken seiner Tiefseeforschung an Bord der „Hohenzollern" bringt, wirft der General die Frage auf: was wohl die Schöpfung mit diesen Bestien beabsichtigt habe. Rudolf Steiner beschäftigt ihn, dessen Anthroposophie seine Frau mehr zuneigt, als er selbst, wie denn die Briefe manchmal ebenso charakteristisch für den Adressaten wie für den Schreiber sind. Moltke selbst ist kritisch genug, sich über den Sprung zu wundern, der Rudolf Steiner von Haeckels Monismus zur Anthroposophie geführt hat. Auch die Literatur interessiert den General. Einmal hat er den Plan, Maeterlinck zu übersetzen. Aber Gorkis Nachtasyl ist ihm nur eine Photographie des versumpften menschlichen Daseins, ähnlich wie der alte Hohenlohe in seinem Tagebuch Hanneles Himmelsfahrt als „gräßliches Machwerk" und „überhaupt scheußlich" bezeichnet.

Moltke nennt einmal den Hofball, dies Symbol des alten Regimes, ein Stück Mittelalter, bei dem ihm zumute ist, als ob die Toten auferstehen mit Zopf und Puder. Aehnlich empfinden wir, so oft wir in Betrachtungen und Erinnerungen aus der wilhelminischen Aera blättern. Nicht ganz so rauh wie in Waldersees Denkwürdigkeiten, ist hier die Hand, die die verhüllenden Schleier entfernt. Moltke ist weicher, reservierter, eine vornehmere Persönlichkeit, kein Intrigant und kein persönlicher Streber. Ein Mann, der seiner Aufgabe nicht gewachsen ist und daran zugrunde geht. Er bleibt bescheiden, des Abstandes vom Feldmarschall Moltke bewußt, und hat sich nie, wie der junge Dorsigny in Schillers „Der Neffe als Onkel", die Perücke des großen Oheims aufs Haupt gestülpt. Die Lehre seines Buches ist dieselbe wie die des brutaleren Vorgängers: wenn so scharfe Kritik an dem alten Regime von seinen privilegierten Trägern, von den Stützen des Thrones geübt wird, wie hohl und brüchig war dann schon seit Jahrzehnten das System, das im November 1918 hilflos zusammenbrach und doch von den Gegnern der heutigen Staatsform als entschwundene Herrlichkeit wieder ersehnt wird.

Beibehaltung des russischen Außenhandelsmonopols.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Moskau, 23. Dezember.

Der kommunistische Parteiausschuß beschloß die Aufrechterhaltung des staatlichen Außenhandelsmonopols in vollem Umfange. Damit ist die Strömung zugunsten der Befreiung des Naturalhandels und der Reduzierung des Staatseinflusses auf Kontrolle neuerdings unterlegen.

Der Kampf um die Sprachenfrage an der Genter Universität.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

× Haag, 23. Dezember.

Die Sprachenfrage in Belgien nimmt mehr die charakteristischen Züge eines Nationalitätenkampfes an. In Brüssel und in Gent ist es in den letzten Tagen mehrfach zu Prügeleien zwischen flämischen und wallonischen Studenten gekommen. An der Universität in Brüssel und in Lüttich streiken die Studenten. Gestern ist die ganze wallonische Studentenschaft von Lüttich nach Brüsseli gefahren, um gegen die Verflamung der Genter Universität zu demonstrieren. Das Lüttticher Bürgertum hatte den Studenten die ziemlich beträchtlichen Beträge zur Deckung der Kosten dieser Expedition angeboten. In Brüssel kam es wieder zu Zusammenstößen mit der Polizei und mit Flamen; es gab zahlreiche Verletzte. Auch vor dem sozialistischen Volkshause kam es zu einer Schlägerei, weil die demonstrierenden Studenten „Vive le Fascisme!" riefen. Die Studenten veranstalteten einen Umzug, in dem Schilder mitgeführt wurden, die Aufschriften trugen wie „Die Flamen sind Boches" und „Hindenburg ist zufrieden mit der Haltung der Flamen" usw. Dieses alles aber, ebensowenig wie die sehr heftigen Polemiken in den Brüsseler Zeitungen und wie die Bittschriften einer großen Anzahl antiflämischer Führer der belgischen Intellektuellen, konnten nicht bewirken, daß der Gesetzentwurf über die Verflamung der Genter Hochschule gestern auch in zweiter Lesung angenommen wurde mit einer Mehrheit von allerdings nur sechs Stimmen. Auch in der Kammer stehen Flamen und Wallonen einander gegenüber. Nur eine kleine Anzahl katholischer Abgeordneter aus der Wallonie hat für die Umbildung der Universität gestimmt. Einer dieser, der Führer der katholischen Demokraten in Lüttich, ist aber von der lokalen Parteiorganisation schon gezwungen worden, sein Mandat niederzulegen. Die Regierung verhält sich nach wie vor neutral; die liberalen Minister haben erklärt, sie würden nicht zurücktreten, bevor der Gesetzentwurf auch im Senat behandelt worden sei.

Verstimmung gegen Italien in Belgrad.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Belgrad, 23. Dezember.

Die Drohung Südslawiens, wenn Italien den Rapallovertrag nicht bald ausführt, beim Völkerbund Beschwerde anzumelden, wird nach römischen Telegrammen in Italien sehr übel vermerkt. Italien droht, für den Fall, daß Südslawien diesen Schritt ohne vorheriges Einvernehmen mit Rom unternehmen sollte, mit seinem Austritt aus dem Völkerbund. Die hiesige Oeffentlichkeit scheint geneigt, höchstens noch bis zum 15. Januar, wo der Vertrag dem italienischen Parlament zur Genehmigung vorgelegt werden soll, zu warten. Der allgemeine Unwille wurde hier besonders lebhaft, als beim letzten Zusammentreffen Dr. Nintschitsch mit Contarini der letztere im Namen der italienischen Regierung neue Abänderungen des Vertrages und Zugeständnisse an Italien forderte.

Die neuerliche Liquidation deutschen Eigentums in Südslawien.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Belgrad, 23. Dezember.

Die neuerlichen Liquidationen deutschen Eigentums in Jugoslawien gaben mir Veranlassung, den südslawischen Justizminister, Dr. Laza Markofitsch, zu fragen, ob es nicht möglich sei wenigstens die kleinen Eigentümer von der Liquidation zu verschonen, wie das auch schon in den meisten anderen Ländern geschehen sei. Der Minister gab die Härte der Maßnahmen zu, berief sich aber auf das Gesetz und sagte, die Liquidationen würden nicht generell, sondern von Fall zu Fall vorgenommen. Uebrigens seien im Ablauf von drei Jahren nur etwa dreißig getätigt worden. Der Minister meinte, es ließe sich eine Liquidation des kleinen Eigentums vielleicht durch Ablösung mit weiteren Industrielieferungen Deutschlands verhindern. Wie ich erfahre, wünscht Deutschland jedoch die auch von den übrigen Ententeländern zugestandene bedingungslose Freigabe des kleinen Eigentums auch von Südslawien. Die Angelegenheit ist wert, demnächst zwischen beiden Ländern besprochen zu werden.

Gegen die ostpreußischen Autonomietendenzen

Königsberg, 20. Dezember. (Mtb.)

Der Kreistag des Kreises Rosenberg hat heute nachstehenden Beschluß einmütig gefaßt: „Der Kreistag des Kreises Rosenberg, der alle großen Parteien Ostpreußens und des Reiches umfaßt, wendet sich mit ernster Verwarnung und scharfer Verwahrung gegen die in letzter Zeit auftretenden Bestrebungen, Ostpreußen irgendwie, sei es in Form eines Bundesstaates oder einer kolonialen Verfassung oder auf anderem Wege, vom Deutschen Reiche oder vom Staate Preußen zu lösen. Die ohnedies so gefährdete Zukunft unseres Volkes ist auf das schwerste bedroht, wenn das Gefüge von Reich und Staat durch Sonderbündelei weiter gelockert werden sollte. Zwar erwarten wir von der Regierung eine nachdrückliche Rücksichtnahme auf unsere schwierige Lage und unsere Eigenart. Wir weisen aber den unwürdigen und häßlichen Gedanken mit Entrüstung zurück, unsere Staatsgesinnung, unser Heimatsgefühl und unsere Treue von Zugeständnissen abhängig zu machen. Die Bevölkerung Ostpreußens, deutsch und gerade auch preußisch bis auf die Knochen, weiß, daß auch Ostpreußens Gedeihen von der engsten und innigsten Verbindung mit der deutschen und preußischen Heimat abhängt. Der Grenzkreis Rosenberg, der in schwerster Zeit sein Deutschtum durch die Abstimmung zu verteidigen hatte, und den die Verkehrslage noch heute in besonderem Maße der Gefahr der Ueberfremdung, wenn nicht des Ueberfalles aussetzt, warnt die Volksgenossen in den anderen Teilen der Provinz auf das eindringlichste vor einer Politik, die letzten Endes nur darauf hinausläuft, das isolierte und geschwächte Ostpreußen lauernden Feinden auszuliefern.

Demokratentagung in Stuttgart.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

h. Stuttgart, 23. Dezember.

Wie alljährlich, findet am Dreikönigstage, dem 6. Januar, die Landesversammlung der Demokraten Württembergs in Stuttgart statt. In dieser werden außer dem Landesvorsitzenden, Geheimrat Bruckmann (Heilbronn), Frau Ministerialdirektor Bäumer und Gesandter Dr. Rietzler (Berlin) sprechen. Der Landesversammlung voraus geht im Konzertsaal der Liederhalle eine Gedächtnisfeier für die in diesem Jahre verstorbenen Führer Konrad Haußmann und Theodor Liesching, bei der Theodor Heuß (Berlin) die Gedächtnisrede halten wird. Hiesige Künstler haben zu dieser Feier ihre Mitwirkung zugesagt. Am Tage vorher, dem 5. Januar, ist die Landesvertreterversammlung, in der Abgeordneter Scheef (Tübingen) über „Landespolitik", und Reichstagsabgeordneter Dr.-Ing. Wieland (Ulm) über „Reichspolitik" sprechen werden.

* Wie die „Politisch-Parlamentarischen Nachrichten" hören, findet heute eine Besprechung des Hauptbetriebsrates der Reichsbahn mit dem Reichsverkehrsminister über die Frage der **weiteren Entlassungen von Personal der Reichsbahn** statt. Bisher sind bekanntlich rund 100 000 Mann entlassen worden. Geplant ist die Entlassung von weiteren 25 000 Mann.

Namenloses Erlebnis.

Von [Nachdruck verboten.]

Max Kroll.

Der Doktor Heinrich Silfverax hatte ein Mädchen angesprochen — eine junge Frau war es schon nach dem sehr sicheren Drehen der Hüften; sie war vom Frühling frisch und mit allerlei kleinen lächelnden Geheimnissen auf der Lippe. Sein unbedingtes Wort, etwas spöttisch gewiß, doch voll Wärme, hatte sogleich klares Vertrauen geschafft. Und in zarter Nähe — meinte sie — könne aus seiner Hand wohl so etwas spielen wie die heitere ausgelassene Stunde, die dennoch mehr gab als nur einen verpuffenden Rausch: die das Süße einer nachhaltigen Musik in die Adern goß.

Zwischen seinen Büchern und Instrumenten wartete er — beglückt von einem Zergehen aller Dinge — auf dem Diwan, daß sie käme. Vom Türschild unter der Klingel hatte er den Namen Silfverax weggerissen, phantastische Lettern hingeschrieben; war nun ein exotischer Irgendwer, hieß Manfredo Colomba, sammelte Krokodile, ausgestopfte Vögel, Schmetterlinge und kleine Elfenbeinamuletts, sammelte indianische Masken und die pastellzarten Zeichnungen der Chinesen; sammelte Zufälle und Menschen und lebte ohne Uhr. Nun, im Warten, empfand er, daß auch die Luft absonderlich neu und geschmeidig ihn umgäbe . . .

Sie kam, brachte das eigene Lächeln mit, eine Hingebung natürlich und anmutig — und ging.

Sie hatte einen blonden Schein, von dem sich nicht sagen ließ, wo eigentlich er leuchte. Ihr kleiner Kosename zerfloß, mehr hatte er nicht gewußt, nicht erfragt. Er hatte auch nicht weiter erzählt von den farbigen Ländern, die sein Leben bisher ausgemacht hatten. Alles war nur Gegenwart und das Festhalten von etwas Unsagbarem gewesen. Der so eigene Hauch eines Wortes stand noch ein wenig in der Luft des dunkelnden Zimmers. Die Dinge hier und da waren zu ihrem innersten Schimmer gekommen, als ob ein sonderbares, unbekanntes Strahlengewebe sich in ihnen festgenistet habe. Das blieb eine Weile.

Fände nun ihr Schritt zurück, so wohnte hier ein dritter, wieder ein ganz anderer, vielleicht ein Maschinenbauer oder ein Sekretär der Regierung oder ein obskurer Zirkusclown mit dem man nichts zu tun haben möchte. Jede Spur strich er aus, alles verwehte namenlos. Er hatte eine ganze tiefe, beziehungslose Lust empfangen, gegeben. Schloß er die Augen oder lag er in den Dämmerungen seiner Abende auf dem Diwanplatz, und beringelte Licht von der Straße herauf gelb die Zimmerdecke — so kam manchmal mitten in die Gebilde seiner Arbeit eine Bewegung, etwas Weiches, daß die Netzhaut mit einem Schleier flüchtig überzog: er ahnte das Dasein eines beglückenden Menschen.

Später einmal entsann sich Silfverax einer Stimme, die wie Hauch war über Glas, in den ein Finger durchsichtige Zeichen geschrieben hatte.

Oder: auf einer Bank am Square sah er eine junge Frau sitzen; sie trug ein Medaillon, einen grünen Malachit, gefaßt nach Kopenhagener Art in Silber, der Schliff hatte dem Stein die konzentrischen Ovale der Gizelle abgerungen. Daß er das schon gesehen hatte, irgendeinmal, wußte er, nicht aber wann und wo. Er dachte auch nicht weiter nach, denn er wußte, wie leicht eine Farbe, eine Linie, im Vorübergehen gedankenlos aufgegriffen, tiefer ins Bewußtsein eindringen und nach erstaunlichen Zeiten wieder hochtauchen. Doch erwachte nun etwas Süßes und Stilles in seinen Gedanken und blieb den ganzen Tag über.

Von der Expedition Amundsen. Aus Paris telegraphiert unser Korrespondent: Der „Petit Parisien" veröffentlicht einen längeren, am 15. Dezember gegebenen drahtlosen Bericht der Expedition Amundsen, die am 3. Juli Seattle in Richtung auf das Kap Barrow, dem nördlichsten Punkt der Halbinsel Alaska verlassen hat. Die Expedition ist in 70 Grad nördlicher Breite auf die ersten Eismassen gestoßen, und bereits am 22. August war das Schiff völlig vom Eise eingeschlossen. Es befindet sich gegenwärtig auf 70 Grad, 20 Minuten nördlicher Breite und 173 Grad westlicher Länge. Alle Mitglieder der Expedition sind wohlauf.

Auffindung von Spielkarten Philipp Otto Runges. Man wußte, daß Philipp Otto Runge, der von Lichtwark wieder entdeckte große hamburgische Künstler der Goethe-Zeit, Spielkarten für einen Hamburger Verleger entworfen hatte, die von dem Berliner Holzschneider Gubitz in Holz geschnitten wurden, aber niemand war ihnen bisher auf die Spur gekommen. Nun ist es vor kurzem Anton Kippenberg, dem Leipziger Verleger und erfolgreichen Sammler, gelungen, die Holzstöcke der Karten aufzufinden. Sie waren noch in dem Besitz, auf den eine Angabe von Daniel Runge in den von ihm herausgegebenen „Hinterlassenen Schriften" seines Bruders gewiesen hatte, bei Georg Reimer, jetzt der Vereinigung wissenschaftlicher Verleger in Berlin. Ein kleiner, Professor Albert Köster zum 60. Geburtstag gewidmeter Privatdruck und nun das „Inselschiff" veröffentlichen die wiederaufgefundenen Spielkarten. Als Könige dienen ein Paar markig gezeichnete Könige alter Zeit: Alexander, Cäsar, Charles (warum nicht Karl der Große?) und David, als Damen Pallas, Esther, Judith, Argine. Die originellen Entwürfe gehören nicht gerade zu den glücklichsten Kindern der Rungeschen Kunst.

Die heilige Nacht.

Von [Nachdruck verboten.]

Heinrich von Esslingen (1273—1300).

(Neudeutsch von Klabund.)

Die Kirchenglocken brommen,
Die heilig Nacht ist kommen,
Der höll'sche Tag entfleucht.
Es tobten schwarze Schlangen,
Die Sonne war verhangen,
Nun glänzt des Sterns von Bethlehem Geleucht.

Er ist der erst', der funkelt,
Bald aber durch das Dunkel
Erscheint so Stern bei Stern.
Die Finsternis zerschlagen.
Wie schwarzer Marmorschragen,
Und aus dem Sarge schwebt der heilig Geist des Herrn.

Er fährt zur Erde nieder
Mit rauschendem Gefieder.
Das Kindlein in der Wiege lacht.
Zu Häupten ihm die Taube
Die Schwingen schwirrt. Und Glaube
Und Lieb' und Hoffnung halten die seraph'ne Wacht.

Premierenverlegung. Die Erstaufführung des klassischen Lustspielabends im Neuen Volkstheater ist auf den 31. Dezember verlegt worden.

Theaterchronik. Zu Weihnachten gelangt für die Calderon-Gesellschaft im Theater am Kurfürstendamm, nachmittags 3 Uhr, Calderons Schauspiel vom „Standhaften Prinzen" in der Uebersetzung von Hans Heinz Schütte zur Aufführung. Regie: Hanns Neußing. Bühnenbild: Edward Suhr. Bühnenmusik: Wolfgang Zeller. Mitwirkende: Ferdinand Asper, Wolfgang Zilzer, Robert Matschuk, Christian Bummerstedt, Hans Rodenberg, Hans Harnier, Albert Berthold, H. J. Völker, José Almas, Garbrielle Rotter. Karten an der Theaterkasse.

Rose Liechtenstein hat ihren Vertrag mit dem Neuen Volkstheater gekündigt.

Als neueste Inszenierung bringt das Residenztheater Sudermanns „Es lebe das Leben!" in einer umgearbeiteten Fassung. In den Hauptrollen: Durieux, Becker, Marr.

Vier Ballettpantomimen von Chr. W. Gluck. Das hessische Landestheater in Darmstadt bereitet für Januar die Erstaufführung der vier tragischen Ballettpantomimen „Don Juan", „Semiramis", „Der Prinz von China" und „Alexander" von Chr. W. Gluck vor. „Don Juan" und „Semiramis" wurden 1761 und 1765 in Wien zur Uraufführung gebracht, von den beiden anderen Pantomimen ist die Uraufführung nicht zu ermitteln.

Ein Scherz?

Was als Wucher bestraft wird.

Die „Textil-Woche" veröffentlicht in ihrer letzten Nummer ein Urteil, das das Wuchergericht in Kassel gegen einen unbescholtenen Kaufmann gefällt hat. Nach dem genannten Fachblatt ist der Sachverhalt folgender:

„Im Oktober 1922 erschienen im Laden des Angeklagten zwei Damen und verlangten Wischtücher. L. legte ihnen Wischtücher vor und forderte für das Stück 35 Mark. Der Einkaufspreis betrug 25 Mark. Als die Damen nun drei Stück verlangten, erklärte L., Wischtücher seien knapp und er könne davon jedem Kunden nur eins abgeben. Als die Damen in ihn drangen, sprach L.: „Wenn Ausländer kommen, erhalte ich für das Stück 60 Mark, die können es auch bezahlen." L. bestreitet nicht, diese Worte gesprochen zu haben, will sie aber nur im Scherz gesagt haben. Der Staatsanwalt hielt Preistreiberei für vorliegend, betonte auch, daß durchaus kein Scherz vorliege und beantragte ein Jahr Gefängnis bei sofortiger Verhaftung, fünf Jahre Ehrverlust, eine Geldstrafe von 100 000 Mark, Aberkennung der Handelserlaubnis und Veröffentlichung des Urteils in allen Kasseler Zeitungen und an allen Litfaßsäulen, endlich Aushängung des Urteils im Laden und Anbringung am Schaufenster. Der Verteidiger suchte nachzuweisen, daß wirklich ein Scherz des Angeklagten, der mit seinen Kunden gern ein Späßchen mache, vorliege. Uebrigens habe er nur 35 Mark verlangt, während er nach der Bekundung des Sachverständigen berechtigt gewesen sei, sogar 56 Mark zu fordern. Das Wuchergericht konnte die Worte des Angeklagten nicht als Scherz auffassen, auch liege eine verstckte Forderung von 60 Mark vor. Das Wuchergericht gelangte daher zu einer Verurteilung und erkannte auf sechs Monate Gefängnis, 100 000 Mark Geldstrafe, einmalige Veröffentlichung des Urteils in allen Kasseler Zeitungen und an den Litfaßsäulen. Von einer Aberkennung der Handelserlaubnis (!) wurde abgesehen, da der Angeklagte bisher sein Geschäft einwandfrei geführt habe, ebenso von der Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte (!) Dem Verurteilten wurde, da er bisher unbestraft ist, ein Strafaufschub von drei Jahren zugebilligt unter der Bedingung, daß er noch eine Buße von 100 000 Mark in vierteljährlichen Raten, beginnend mit dem 1. Januar 1923, zahlt.

Alle anständigen Kreise sind darüber einig, daß der wirkliche Wucher in der schärfsten Weise auch mit den Mitteln des Strafrechts zu bekämpfen ist. Im vorliegenden Falle aber liegt, vorausgesetzt, daß die Darstellung der „Textil-Woche" zutrifft, ein so ungeheuerliches Fehlurteil vor, daß unbedingt Remedur geschaffen werden muß. Eine Berufung gegen Entscheidungen der Wuchergerichte ist nicht gegeben. Es muß daher auf andrem Wege geholfen werden.

Neuer Kontrollbesuch in Ingolstadt.

Ingolstadt, 22. Dezember. (Mtb.)

Die Münchener Ententekommission traf neuerdings zu einem Kontrollbesuch in Ingolstadt ein. Schon weit außerhalb der Stadt mußte ein städtischer Sicherheitskommissar neben dem Automobilenker Platz nehmen. In Desching waren 7 Mann Landespolizei postiert. Nach Vornahme der Kontrolle begab sich die Kommission zum Militärbahnhof Ingolstadt, wo abermals Sicherheitspolizei aufgestellt war.

Rückkehr aus französischer Gefangenschaft.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

L Paris, 23. Dezember.

Die letzten deutschen Kriegsgefangenen, vier von französischen Gerichten zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilte Soldaten, die jüngst von der Regierung begnadigt worden sind, haben gestern abend das Fort Lamalque bei Toulon verlassen und befinden sich auf der Rückreise nach Deutschland.

---

* In ihrer gestrigen Sitzung nahm, wie unser ☙-Korrespondent telegraphiert, die Hamburger Bürgerschaft einstimmig einen demokratischen Vorschlag an, der den Senat ersucht, bei der Reichsregierung auf eine energische **Bekämpfung der Auswüchse der Kartelle und Trusts** hinzuwirken. In dem Begründungsreferat wurde betont, daß der freie Handel von den Kartellen völlig an die Wand gedrückt werde. Man müsse dem Gedanken eines Kartellaufsichtsamtes näher kommen.

* Der kommissarische Landrat im Landkreise Hanau, Reichstagsabgeordneter **Kaiser** (Soz.), ist endgültig zum Landrat ernannt worden.

---

k. „Frühlingsspiel" und „Spiel Jenseits", zwei neue Stücke von Alfred Brust, erlebten am reußischen Theater in Gera ihre Uraufführung. Brust will in seinen Stücken lediglich eine Formel für seelisches Erleben geben. Es kommt ihm nicht auf die Gestaltung, nicht auf den Sinn, nicht auf die Charakteristik der Personen an. So treten die Gestalten ohne Zusammenhang mit den Szenen auf die Bühne, sprechen ohne Zusammenhang, ohne Grammatik; von einer Handlung keine Spur.

Gänzlich unklar ist das „Frühlingsspiel". Aus Sätzen wie „Unser Leben ist Sonne, Acker, Regen" und „Dies ist das Glück: Jegliches Leben wird weise geendet, in ihm, der es sendet, rauscht es zurück" kann man sich allenfalls einen Sinn konstruieren; aus anderen sieht man nur, daß einer ringt mit ernstem, wehem Gesicht. Was er will, offenbart sich nicht. Gutmütige zucken die Schultern, Witzbolde finden die Sache tragikomisch.

Substantieller ist das „Spiel Jenseits". Einer wird durch seine Frau gepeinigt; sein Körper lechzt nach ihr, und sie betrügt ihn mit einem anderen. Aus seiner Not hilft sich der Mann durch Entsagung. Durch dieses Entsagen steigert er auch in seinem Weib die Liebessehnsucht bis zur Raserei. Der Verführer drückt der Frau den Dolch in die Hand. Aber die Entbehrung hat beide, Mann und Frau, gereinigt, und das Weib wirft den Dolch weg. Entbehrung, Entsagung, Reinheit, Strenge, Wahrhaftigkeit, das sind die Elemente, um die Brust ringt. Im „Spiel Jenseits" zeigt er ziemlich deutlich, was er will; hier sind auch einige Sätze, die fast allgemein verständlich sind. Das reußische Theater, das unter der Leitung von Intendant Paul Medenwaldt und auf die Anordnung des reußischen Erbprinzen allem Neuen in der Kunst mit Liebe begegnet, wird erkannt haben, daß es wohl ein nobler Akt war, das Ringen Brusts zu respektieren, daß man aber weder der Bühne noch dem Publikum mit der Aufführung solcher Stücke hilft.

Z Eine Flügge-Stiftung. Zu Ehren von Geheimrat Karl Flügge, dem Berliner Hygieniker und Bakteriologen, ist an seinem 75. Geburtstage ein Flügge-Fonds für wissenschaftliche Tuberkuloseforschung bei der Robert-Koch-Stiftung zur Bekämpfung der Tuberkulose in Höhe von 100 000 Mark durch Vermittelung des Vorstandsmitgliedes Professors Kayserling in Berlin gegründet worden. Gleichzeitig haben der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" zufolge Freunde und Schüler dem Jubilar einen Festband der „Zeitschrift für Hygiene und Infektionskrankheiten" überreicht.

*** * Aus der Musikwelt.** Anläßlich des 50. Geburtstages Max Regers sind im Frühjahr des kommenden Jahres Max-Reger-Feste in Halle a. S., Weimar, Hamburg und Wien vorgesehen.

Wissenschaftliche Nachrichten. Professor Dr. jur. et rer. pol. Emil Lederer in Heidelberg hat den an ihn ergangenen Ruf auf das Ordinariat der Nationalökonomie an der Universität Leipzig als Nachfolger des Geheimrats Professor Stieda abgelehnt und das ihm angebotene Ordinariat der Nationalökonomie an der Universität Heidelberg (als Nachfolger von Geheimrat Gothein nach dessen Emeritierung) angenommen.

Der Ausbau der preußischen Häfen.

Zahlreiche Hafenbau-Projekte.

Emden. — Harburg. — Königsberg. — Flensburg.

Das preußische Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat am 1. April 1921 seine Pforten geschlossen, aber die „öffentlichen Arbeiten" Preußens nehmen deshalb doch ihren ungestörten Fortgang. Sie sind jetzt teils vom Landwirtschaftsministerium, teils vom Handelsministerium übernommen worden. So sind dem Handelsministerium u. a. sämtliche Häfen, Brücken und Fähren unterstellt worden, und gerade auf diesem Gebiete ist in der letzten Zeit eine große kulturelle Tätigkeit von hoher volkswirtschaftlicher Bedeutung entfaltet worden. Besonders auf dem Gebiete der **Hafenbauten** sind der Regierung zahlreiche Projekte unterbreitet worden, und man kann sagen, daß die Zahl dieser Projekte im umgekehrten Verhältnis zu unserer Geldknappheit steht. Wenn nun auch nicht alle Blütenträume der Interessenten gereift sind, so ist doch tatsächlich von der Regierung eine ganze Menge großzügiger Neubaupläne in Angriff genommen worden.

Bei den Häfen sind zunächst zu unterscheiden rein staatliche Häfen und kommunale Häfen, für die der Staat wesentliche Zuschüsse leistet. Einer der Hauptstaatshäfen ist Emden an der Ems und gerade hier ist durch die neuen Anlagen ein großartiger wirtschaftlicher Aufschwung zu verzeichnen. Der **Emdener Hafen** galt schon Ende des 13. Jahrhunderts als einer der besten Nordseehäfen. Durch den Dreißigjährigen Krieg verlor er seine Bedeutung und erst nach dem Deutsch-französischen Kriege begann durch Uebernahme in die Verwaltung Preußens eine neue Blütezeit, die jetzt nach dem Weltkrieg wesentlich gesteigert worden ist. Diese Steigerung wurde besonders durch die noch vor dem Kriege vollendete Anlage des neuen Binnenhafens ermöglicht, die Emden den Wettbewerb mit Rotterdam sehr erleichtert. Es sind große Hochbahnverladebrücken gebaut worden, von denen jetzt schon vier stehen, deren Vermehrung aber in Aussicht genommen ist. Diese großen Verladebrücken die auf einer 280 Meter langen Kaimauer stehen, dienen dem Umschlag von Erz und Kohle: sie sind nach den modernsten Systemen gebaut; arbeiten mit Selbstprüfern, ihre Tragkraft am Greiferseil beträgt 12,5 Tonnen, ihre Stundenleistung je 150 Tonnen Erz oder Kohle. Der Ausbau des Emdener Hafens begann erst im Jahre 1900, und was sich dort in den letzten 20 Jahren als Verkehr entwickelt hat, ist gänzlich der deutschen Wirtschaft neu gewonnen und Rotterdam fortgenommen worden. Die jetzt aufgestellten 4 Verladebrücken sind deutsches (Duisburger) Fabrikat und waren vor dem Kriege von Holland bestellt, wurden aber während des Krieges nach ihrer Fertigstellung für die Kriegswirtschaft beschlagnahmt und dienen jetzt doppelt gut in Emden der deutschen Wirtschaft, die sich nach dem Kriege vollständig neu einstellen mußte. Früher bezogen wir französische Erze aus Longwy-Brien, jetzt kommen die Erze in verstärktem Maße aus Spanien und aus Schweden. Die Hütten des Ruhrgebiets haben langfristige Lieferungsverträge abgeschlossen, die dem Emdener Hafen gute Beschäftigung sichern, so gute, daß, wie schon erwähnt, die jetzt aufgestellten Verladebrücken um weitere vermehrt werden sollen. Der gesamte Verkehr verteilt sich auf Erze und Kohle fast in gleicher Weise. Das Schiff, das Erze aus dem Ausland hereinbringt, fährt nicht leer zurück, sondern geht mit Kohle gefüllt wieder ins Ausland.

Nach Emden kommt, was die staatlichen Aufwendungen anlangt, in erster Linie der Hafen von **Geestemünde**, der größte deutsche Fischerreihafen, an die Reihe. Auch hier sind große Bauten in Angriff genommen worden. Geestemünde, das zunächst als offener Hafen gebaut war, ist jetzt durch eine große Schleusenanlage geschlossen worden. Dieser Schleusenbau steht in Verbindung auf großen Eindeichungsbauten, und das neu eingedeichte Land soll später für die Hafenerweiterung verwendet werden. Es handelt sich hier um Bauten für viele Millionen, die der Geestemünder Fischereiflotte zugute kommen werden. Es sollen große Fischzuchthallen entstehen, und die Uferbefestigungen sind schon mitten im Bau, und in etwa zwei Jahren wird alles Neue betriebsfähig sein. Bis dahin werden auch etwa 15 Goldmillionen aufgewendet worden sein.

Ein weiterer staatlicher Hafen ist der **Harburger Verkehrshafen**, der gerade in letzter Zeit viel in Zusammenhang mit der Groß-Hamburger Frage genannt worden ist, und in der Tat stehen hier alle Pläne für Harburg mit der Lösung der Hamburger Frage in ergster Verbindung. Preußen ist dabei, Wilhelmsburg mit Harburg zu erschließen. Es sollen Kanäle gebaut werden, an denen sich besonders Industrien ansiedeln können. Bei der Ausführung der Bauten ist die preußische Verwaltung durchaus bemüht, grundsätzlich jeden Wettbewerb mit Hamburg zu vermeiden, d. h. die Bauten werden ohne Rücksicht auf irgendwelche Hoheitsfragen aufgeführt. Die Baupläne sind soweit ausgearbeitet, daß sie schon in nächster Zeit dem preußischen Landtage in einer Gesetzesvorlage unterbreitet werden sollen, die eine Erschließung des preußischen Seehafengebietes bei Hamburg bedeuten wird.

Ueber den großen Häfen an der Nordsee wurden von der preußischen Verwaltung die kleineren Häfen an der Ostsee nicht vergessen. Erwähnt seien hier vor allem **Kolberg, Rügenwaldermünde und Stolpmünde.** Ueberall sind hier Verbesserungsanlagen und Erweiterungen im Gange. Verschiedene Fischereihäfen, wie Saßnitz und das an der Westküste von Schleswig-Holstein gelegene Büsum, sind mit ziemlichem Aufwand ausgebaut worden, besonders werden jetzt in Büsum Molen angelegt, die eine erhebliche Verbesserung des Fischereihafens bedeuten.

Zu den kommunalen Häfen mit staatlichen Zuschüssen, in denen jetzt gerade regere Tätigkeit herrscht, gehören in erster Linie **Königsberg und Flensburg.** In Königsberg werden zwei Becken ausgebaut mit Speichern, Schuppen und Silooanlagen (Füllapparate zur Lagerung von Getreide), und ähnliche Bauten sind in Flensburg im Gange, wo eine solche Silooanlage an der Flensburger Förde im Entstehen begriffen ist. Auch in **Kiel**, das bis zum Kriege eigentlich in der Hauptsache Kriegshafen war, wird emsig an der durch die Nachkriegszeit notwendig gewordenen wirtschaftlichen Neueinstellung geschafft. Die früheren Marineanlagen werden umgebaut. In Kielwiek, gegenüber der früheren Reichswerft, entstehen jetzt Neuanlagen für einen Handelshafen, und am Kaiser-Wilhelm-Kanal werden jetzt schon früher vorgesehene Pläne für Getreidesiloanlagen ausgeführt. Weiter sei noch des Hafens von **Duisburg Ruhrort** gedacht, der bekanntlich der größte Binnenumschlagshafen der ganzen Welt ist. Der Verkehr hat sich hier glänzend entwickelt und den der Vorkriegszeit wohl schon fast erreicht. Die Besetzung durch die Entente ist bisher nicht als hinderndes Moment hervorgetreten. Hier würden neue Schleusenanlagen eine wesentliche Steigerung herbeiführen können. Freilich wäre ihr Bau mit großen Verkehrskomplikationen verbunden. Dies, wie die wenig rosige Finanzlage haben bis jetzt eine Vertagung und Hinausschiebung dieser wichtigen Frage als geboten erscheinen lassen. Zur Herstellung einiger Ergänzungsbauten ist die Aufnahme einer besonderen Anleihe geplant.

Badens wirtschaftlicher Wiederaufbau.

Die Regsamkeit im Wirtschaftsleben. — Die Hebung der Industrie. Der Kampf um die Kohle. — Der Ausbau der Wasserkräfte. Kohle statt Gold. — Ein wertbeständiges Papier.

(Von unserem Korrespondenten.)

Ik. Karlsruhe, im Dezember.

Die Republik Baden nahm seit dem Kriege unter allen deutschen Bundesstaaten eine besondere wirtschaftliche Stellung ein. Durch die Amputation Elsaß-Lothringens kam das Land schon kurz nach dem Kriege in eine Lage, die Maßnahmen notwendig machte, die mehr der Not, nicht dem eignen Triebe zuzuschreiben waren. Erinnert sei an die große Last, die dem Lande erstand durch der aus dem Nachbarlande sich ergießenden Flüchtlingsstrom. Der größte Teil der Flüchtlinge suchte sich in Baden ein neues Heim. Staat und Gemeinden wurden die nicht geringen Lasten auferlegt, für diese von Haus und Hof Vertriebenen zu sorgen. Man kann sagen, daß, wenn man heute die Auswirkung dieser Hilfsaktion überschaut, sie nicht nur geglückt ist, sondern daß auch das fremde Element, das in das Land einzog, ein förderndes Wirtschaftsferment wurde. Neue Wohnstätten und Arbeitstätigkeit entstanden, solide Geschäfte mit neuen Ideen und Formen wurden gegründet und brachten Anregung den alten und dadurch neue Wurzelkraft in das bestehende Wirtschaftsleben. Man kann es heute in den meisten Städten Badens, beispielsweise Offenburg, Lahr, Freiburg u. a. beobachten, daß sich die Industrie in großem Maßstabe entfaltet hat. Die Industrie des Schwarzwaldes, vor allem die Spielwarenindustrie, die Uhrenfabrikation u. a. wurden neu belebt. Die Städte hatten frühzeitig das drängende Aufblühen der badischen Industrie erkannt. Bereits nach dem Kriege war es ihre erste Sorge, in großem Umfange Industriegelände zur Verfügung zu stellen, und damit wurde der Kommunalpolitik ein bisher unbekanntes Feld ihrer Tätigkeit eröffnet.

Wie die Industrie, nahm auch die Landwirtschaft einen Aufschwung, den man vorher nicht geahnt hatte. Die badische Landwirtschaft galt vor dem Kriege als arm und kümmerlich. Heute ist es umgekehrt. Reicher Verdienst wurde ihr dadurch, daß sie ihre Produkte nicht nur im Inlande zu Weltmarktpreisen absetzen konnte, sondern Waren auch zu hohen Preisen an Ausländer aus Elsaß-Lothringen und der Schweiz absetzte. So kam es, daß sich unter der badischen Bauernschaft in den letzten Jahren ein gewisser Wohlstand bemerkbar machte. Wenn man heute in die badischen Dörfer kommt, sieht man rege Bautätigkeit, Kirchen werden renoviert und erweitert, die Häuser instand gesetzt, mit einem Wort Merkmale beginnenden Wohlstandes, der von den Stadtbewohnern, die teuere Preise für Lebensmittel zahlen müssen, mit scheelen Augen angesehen wird. Der Anbau hochwertiger Produkte wie Tabak und Wein und die Fabrikation von Schnaps hat in den Jahren nach dem Kriege auch wesentlich dazu beigetragen, daß das Geld in reichem Maße in die bäuerlichen Truhen floß.

Mit nicht geringer Sorge hatte das badische Wirtschaftsleben gleich nach Inkrafttreten des Versailler Friedensvertrages zu kämpfen. Es war die Sorge um die Beschaffung der notwendigen Energien für die Industrie. Die Kohle konnte bisher aus dem benachbarten Saargebiet bezogen werden. Heute sind diese Bezugsquellen für den deutschen Bedarf nicht mehr vorhanden. Statt dessen ist die Industrie auf den Norden angewiesen. Was das heißt bei den enormen Frachtpreisen, die die Kohle in Baden um fast das Doppelte verteuern, und der enormen Inanspruchnahme des norddeutschen Kohlenbeckens durch Industrie und Reparation, so daß für die entfernt liegenden Industrien das wenigste abfällt, hat man in den Jahren nach dem Kriege mehrfach beobachten können bei Stockungen in der Industrie und in der Versorgung mit Kohle im allgemeinen. Die Industrie wäre dem Untergang geweiht gewesen, wenn die territoriale Lage des Landes nicht andere Möglichkeiten in der Hand gehabt hätte, sich aus dieser schwierigen Pression zu befreien. Die gebirgige Struktur des Landes bot hier ungeahnte Möglichkeiten. Schon bald nach dem Ausbruch des Krieges setzte man diese Möglichkeiten in die Tat um, indem man Energien aus den reichlich zur Verfügung stehenden Wasserkräften zog. Das damals anfangs des Krieges erbaute Murgwerk war der bedeutende Grundstein, der dem Lande zum Ausbau seiner Wasserkräfte die erste solide Grundlage bot. Vor zwei Jahren folgte von seiten der Regierung die Ausarbeitung eines großzügigen Projektes. Die einzelnen Gemeinden ergänzten sich in diesem Streben, und wenn man heute durch die badischen Lande seine Schritte lenkt, findet man in vielen Gegenden eine großzügige Tätigkeit, welche die Ausnützung der Wasserkräfte zum Ziele hat. Zwar war es vielen Gemeinden infolge der Geldkalamität nicht möglich, ihre weitspannenden Pläne zu verwirklichen, aber immerhin kann gesagt werden, daß das bisher Fortgeschrittene wesentlich dazu beitrug, nicht allein die Industrie mit Energie zu versorgen, sondern auch das Land mit Lichtstrom. Heute gehen die elektrischen Leitungen bis in das fernste Schwarzwaldhof, wo noch während des Krieges die Petroleumlampe brannte.

Der badische Staat hat sich den Ausbau der Wasserkräfte etwas kosten lassen. Die Summe, die zum Ausbau des Badenwerkes notwendig ist, hat sich mittlerweile auf den Betrag von 32 Milliarden Mark erhöht. Infolge der großen Geldentwertung sah sich die badische Regierung veranlaßt, den enormen Geldbedarf, der zum restlosen Ausbau des großzügigen Unternehmens notwendig ist, durch eine weitere Anleihe zu decken. Dieses wäre nicht besonders erwähnenswert, wenn dazu nicht eine vollkommen neue Idee gekommen wäre, die dazu dienen soll, die Anleihe auf einer festen Grundlage aufzubauen. Die Anleihe soll nicht auf der Papiermark begründet, sondern auf den Kohlenpreisaufgebaut werden. An und für sich ist das im badischen Wirtschaftsleben wie auch in vielen anderen deutschen Wirtschaftsgebieten nichts Neues. Denn man kann im Schwarzwald schon seit langem beobachten, daß die Bauern Holz gegen Getreide oder umgekehrt austauschen.

Der badische Staat hat die für die Anleihe notwendigen Aktien nicht auf einen bestimmten Papiergeldbetrag ausgestellt, sondern auf eine bestimmte Menge Kohlen, und zwar lautet die kleinste Aktie auf 500 Kilo Kohlen, das bedeutet im gegenwärtigen Augenblick etwa 15 000 Mark an Papiergeld. Dieses Papier soll den großen Vorzug haben, daß es wertbeständig ist. Wer sich ein solches wertbeständiges Papier anlegt, legt es nicht in Papiermark an, sondern in Kohle, in einem hohen Sachwert.

Wetteraussicht für morgen in Berlin und Umgegend. Etwas kühler, vielfach heiter, dann wieder stark bewölkt bei ziemlich frischen südlichen bis südwestlichen Winden, keine erheblichen Niederschläge.

Neue Zwischenfälle im Klante-Prozeß.

Klante auf der Tragbahre. — Eine Liebesszene vor dem Richtertisch.

Heute ist der kritische Tag des Prozesses. Klante wird auf einer Tragbahre in den Saale gebracht. Die Bahre wird vor dem Richtertisch niedergesetzt. Klante nimmt, unter Decken liegend, an der Verhandlung teil. Die Rechtsanwälte Bahn und Dr. Welt stellen den Antrag, über den Zustand des Angeklagten Professor Dr. Strauch zu vernehmen, dessen formelle Ladung dem Gericht überreicht wird. Dieses beschließt, Dr. Strauch sowohl wie die Gerichtsärzte Dr. Hirsch und Dr. Bürger zu hören, und setzt dann trotz des Widerspruchs der Verteidigung die weitere Beweisaufnahme fort. Der Wirt von Klantes Karlshorster Stammkneipe weiß nichts von besonders großen Zechen des Angeklagten; mal eine oder zwei Flaschen Wein, auch mal eine große Gesellschaft mit Bekannten, sonst nichts. Die Kapelle des Lokals dirigierte Klante öfter, da er angeblich von zwei Kognaks schon animiert war. Ein Kellner des Lokals bestätigte diese Angaben. Der Karlshorster Drucker der Prospekte und „Meldereiter" des Konzerns sagt als Zeuge aus, daß alle Drucksachen vor der Herausgabe Klante zur Genehmigung vorgelegen haben. Die Frau des Angeklagten Eppstein wird hauptsächlich über den Besuch vernommen, den sie im Sommer 1921 ihrem Sohn in Holland abgestattet hatte. Den Verdacht, bei dieser Gelegenheit Geld ins Ausland verschoben zu haben, weist die Zeugin zurück.

Bei der nun folgenden Vernehmung der Zeugin Gotschalk ereignete sich eine seltsame Szene. Die Zeugin betritt den Saal, sinkt aber sofort an Klantes Bett zusammen und umarmt weinend den Angeklagten. Der Vorsitzende ermahnt die Zeugin sich als Geliebte in Gegenwart der Frau des Angeklagten anders zu benehmen. Klante protestiert wütend: „Nicht seine Geliebte, sein Kind sei die Zeugin." Frau Gotschalk ist nicht vernehmungsfähig und wird wieder aus dem Saal geführt, während Klante sich in heftigen Schimpfwörtern ergeht. Die Sitzung muß auf einige Zeit unterbrochen werden.

Der Juwelenschatz eines Hauswarts.

Polizeibeamte als „kauflustige Amerikaner".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

k. Hamburg, 23. Dezember.

Die hiesige Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß bei einer Hauswartfamilie große Werte von Schmuckstücken unter der Hand verkauft werden sollten. Die Beamten begaben sich dorthin und traten als kauflustige Amerikaner auf. Anfänglich wollten die Leute von den Wertsachen nichts wissen. Als die Beamten aber 6000 Dollars vorzeigten, es waren allerdings ungültige, die ihre Zahlungskraft verloren hatten, ließ man sie in die Wohnung, wo ihnen große Schätze an Schmucksachen vorgelegt wurden. Jetzt griffen die Beamten zu, verhafteten die ganze Familie und beschlagnahmten alle Gegenstände im Werte von über 6 Millionen Mark. Da alle Gegenstände und Verpackungen mit dem Stempel einer mexikanischen Firma versehen sind, ist anzunehmen, daß die Wertsachen entweder von der Beraubung einer Exportsendung oder von einem Einbruch in Mexiko herrühren.

Zum Tode verurteilt. Das Volksgericht Kempten verurteilte den aus der Provinz Brandenburg gebürtigen Raubmörder Hermann Schmidt, der seinen Arbeitskollegen Albert Lenz erschlagen und auf die herbeieilende Frau des Meisters geschossen hatte, wegen vollendeten Mordes zur Todesstrafe. — Der mehrfach vorbestrafte Schwerkriegsbeschädigte Walter Corsten, der den Revierwachtmeister Fischer hinterrücks erschossen hat, wurde, wie unser Korrespondent meldet, vom Hamburger Schwurgericht zum Tode verurteilt.

Unwetter im englischen Kanal. An der englischen Küste herrscht gegenwärtig starker Sturm. Vor Southampton sind die beiden großen Passagierdampfer „Majestät", 56 000 Tonnen, und „Beringaria", 52 000 Tonnen, zusammengestoßen. Beide Schiffe wurden aber nur unbedeutend beschädigt und konnten ihre Reise fortsetzen.

Angora, 23. Dezember. (E. P.) Durch eine Feuersbrunst ist das Rathaus von Brussa vollständig zerstört worden. Die Archive sind ebenfalls in Flammen aufgegangen.

Handel und Verkehr.

✲ **Preisermässigungen.** Unter der Einwirkung des Dollar-Rückganges beginnt auch eine erfreuliche rückläufige Preisbewegung auf dem Warenmarkte. U. a. hat die Nietenvereinigung die Preise für Kessel, Brücken und Schiffsnieten auf 535—755 pCt. ermässigt. Der Aufschlag für Handelsnieten wurde auf 175 000 pCt. festgesetzt und für Türbandnieten auf 200 000 pCt. — Die Verkaufsstelle deutscher Holzschrauben Köln hat die Aufschläge für eiserne Holzschrauben von 1000 bis 1350 pCt. auf 950—1280 pCt. ermässigt. Die Aufschläge für messingne Holzschrauben bleiben zunächst unverändert. Verpackung wird mit 4000 M., bisher 3000 M., für je 100 kg und 2000 M., bisher 1500 M., das kleinste Frachtstück berechnet.

✲ **Neugründungen.** In Danzig wurde eine Chemische Fabrik unter der Firma v. Heyden-Werke Akt.-Ges. mit einem Kapital von 30 Mill. M. gegründet. Die gleichnamige Firma in Dresden bleibt an dem neuen Unternehmen beteiligt. Die Danziger Firma soll sich hauptsächlich auf die Bearbeitung der Ostmärkte einstellen. — In Danzig ist die „Foresta" Holz-Akt.-Ges. mit einem Aktienkapital von 50 Mill. M. gegründet worden. Die Gesellschaft ist eine Tochtergesellschaft der Firma Gebr. Rosenberg in Köln a. Rhein, die den grössten Teil der Aktien übernommen hat. — Unter der Firma Niederdeutsche Kalkwerke Akt.-Ges. wurde in Alfen i. W. mit 8 Mill. M. eine neue Aktiengesellschaft gegründet. — Unter der Firma T. Trautwein Pianofortefabrik Akt.-Ges. wurde die Firma T. Trautwein in eine Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 7 Mill. M. umgewandelt. Das gesamte Aktienkapital bleibt im Familienbesitz.

✲ **Die Zementerzeugung auf Friedensstand.** Die ausserordentliche Generalversammlung der Wickingschen Portlandzement- und Kalkwerke Akt.-Ges. in Münster beschloss die Kapitalerhöhung um 30 auf 75 Mill. M. Die neuen Aktien werden zunächst mit 25 pCt. eingezahlt und zu pari an die Dürener Portlandzement Akt.-Ges. begeben. Zur Begründung der Kapitalerhöhung wies der Vorstand des Aufsichtsrats, ten Hompel, darauf hin, dass das aus der letzten Kapitalerhöhung im vorigen Jahre herrührende neue Aktienkapital teils in pari zu Angliederungszwecken verwendet wurde. Den Aktionären werden 5 Mill. M. zu 225 pCt. derart angeboten, dass die Inhaber der alten 25 Mill. M. Aktien auf je fünf Aktien eine neue beziehen können. Der verbleibende Rest der neuen Aktien (etwa 4—5 Mill. M.) soll im Interesse der Gesellschaft verwendet werden. Diejenigen Aktien der alten Emission, die jetzt zum Teil den alten Aktionären angeboten wurden, sind bereits für 1922 dividendenberechtigt. Ueber die geschäftliche Lage teilte Herr ten Hompel mit, dass der Absatz der Werke des Wickingschen Konzerns im Jahre 1922 etwa 57—58 000 Doppelwagen betragen werde, gegenüber 37 000 Doppelwagen im Vorjahre. Der Kaufabsatz stehe mit 27 000 Doppelwagen ungefähr auf der Höhe des Vorjahres. Das finanzielle Ergebnis werde recht günstig ausfallen. Die gesamte Zementindustrie habe in den letzten Monaten ungefähr den Stand ihrer Friedenserzeugung wieder erreicht.

✲ **See-, Land- und Luft-Versicherungs-Akt.-Ges.** in Hamburg. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss, die Erhöhung des Aktienkapitals um 25 auf 30 Mill. M. Die vom 1. Januar 1923 ab dividendenberechtigten Aktien werden von einem Konsortium unter Führung der Deutschen Länderbank Akt.-Ges., Filiale Hamburg, mit der Verpflichtung übernommen, sie zu 130 pCt. den bisherigen Aktionären im Verhältnis 1:5 zum Bezuge anzubieten. Weiter wurde die Verwaltung ermächtigt, erforderlichenfalls eine weitere Kapitalerhöhung um 5 Mill. M. vorzunehmen.

☐ **Rotophot Akt.-Ges. für graphische Industrie.** Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Grundkapitals um 6 auf 12 Mill. M. durch Ausgabe von 6 Mill. neuer, ab 1. Januar 1923 dividendenberechtigter Stammaktien, von denen 5 Mill. M. den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 1:1 zum Kurse von 400 pCt. zum Bezuge angeboten werden sollen. Die restlichen Aktien soll von dem Bankenkonsortium unter Führung der Commerz- und Privatbank bestens verwertet werden; die Gesellschaft ist mit 75 pCt. an dem bei der Verwertung erzielten Agio beteiligt. Ferner wurde beschlossen, das bisher vierfache Stimmrecht der Vorzugsaktien auf ein achtfaches zu erhöhen. Die Geschäftslage des Unternehmens ist nach Mitteilung der Verwaltung ausserordentlich gut.

✲ **Keramische Elektro-Osmose Akt.-Ges.** in Berlin. Die Generalversammlung genehmigte den Abschluss für das am 30. Juni abgelaufene erste Geschäftsjahr, der einen Ueberschuss von 785 525 M. ergibt. Die Dividende wurde auf 10 pCt. festgesetzt. Neu in den Aufsichtsrat wurde Direktor Ernst Lemberger, Wien, gewählt.

✲ **Maschinenfabrik Sangerhausen Akt.-Ges.,** Sangerhausen. Die Generalversammlung setzte die Dividende auf 30 pCt. fest. Der Vorstand berichtete, dass der Auftragsbestand sich in der letzten Zeit weiter erhöht hat. Der Antrag auf Ausgabe von mehrstimmigen Vorzugsaktien wurde zurückgezogen, da durch ein Abkommen mit Gross-Aktionären genügend Sicherheit gegen eine Ueberfremdung geschaffen ist. Die Verwaltung berichtete weiter, dass sie, den jetzigen Zeitverhältnissen Rechnung tragend, die Absicht hat, das bisher in 300-Mark- und 1000-Mark-Stücke eingeteilte Aktienkapital dergestalt zu vereinfachen, dass an Stelle dieser kleinen Aktien einheitliche Stücke zu 6000 Mark geschaffen werden. Es würde durch eine derartige Massnahme eine wesentliche Vereinfachung sowohl für die Gesellschaft, als auch für die Banken als Depotverwahrer eintreten. Ferner würde durch solche Massnahme den Wünschen der Börse Rechnung getragen werden, an der bekanntlich der geringste Umsatz in Aktien mit 6000 M. normiert ist. Eine entsprechende Vorlage, bei der eine längere Umtauschfrist für die Aktionäre vorzusehen wäre, würde einer späteren Generalversammlung unterbreitet werden.

✲ **Maschinen- und Armaturenfabrik vorm. H. Breuer & Co.** in Höchst a. M. Die Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Grundkapitals um 10 Mill. M. ab 1. Januar 1922 dividendenberechtigte Stammaktien, wovon 8 Mill. den bisherigen Aktionären im Verhältnis 1:1 zum Kurse von 150 pCt. zur Verfügung gestellt und der Rest im Interesse der Gesellschaft verwertet werden soll. Ueber den bisherigen Geschäftsgang berichtet der Vorstand, dass dieser durchaus günstig verlaufen sei. Es dürfte das Ergebnis, wenn nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, das vorjährige ziffernmässig nicht unbedeutend übertreffen.

Portland-Zementwerke Schönebeck. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Aktienkapitals um 2,75 Mill. M. auf 8 Mill. M. Die neuen Aktien werden von einem Konsortium zu 300 pCt. übernommen mit der Verpflichtung, 1,75 Mill. M. den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 3:1 zum Kurse von 320 pCt. zum Bezuge anzubieten und die restlichen 1 Mill. M. unter erheblicher Beteiligung der Gesellschaft zu verwenden.

✲ **Werkzeugmaschinenfabrik „Union" Akt.-Ges.** in Chemnitz. Der Ausgabekurs für die 9,5 Mill. M. neuer Stammaktien wurde in der ausserordentlichen Generalversammlung auf 420 pCt. festgesetzt. Den Aktionären wird ein Bezugsrecht zu 450 pCt. im Verhältnis 5:4 eingeräumt.

☐ **Elitewagen-Akt.-Ges.** in Berlin. Die ordentliche Generalversammlung setzte die Dividende auf 50 pCt. fest. Wie aus dem Geschäftsbericht hervorgeht, hat die Gesellschaft 50 pCt. des Aktienbesitzes der Fahrzeugfabrik Dittmann Akt.-Ges. in ihren Besitz gebracht. Fabrikbesitzer Dittmann wurde in den Aufsichtsrat gewählt.

☐ **Westafrikanische Pflanzungs-Gesellschaft „Victoria"** in Berlin. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Grundkapitals um 9 Mill. M. auf insgesamt 12 Mill. M. durch Ausgabe von 9000 neuen ab 1. Januar 1922 dividendenberechtigten Inhaber-Stammaktien, die von einem Konsortium unter Führung des Bankahuses Hagen u. Co. zu pari übernommen und den bisherigen Aktionären zum gleichen Kurse im Verhältnis von 3:1 zum Bezuge angeboten werden. Zur Begründung des diesbezüglichen Antrages wurde ausgeführt, dass der Gesellschaft von der Regierung bei Zahlung der Entschädigung zur Pflicht gemacht worden ist, den grössten Teil des erhaltenen Betrages zum Zwecke des Wiederaufbaues des Unternehmens im Auslande anzulegen. Das bisherige Kapital von 3 Mill. M. reiche aber nicht aus, um bei der entwerteten deutschen Valuta im Auslande neue Unternehmungen gründen zu können. Ueber die Art des neuen Unternehmens im Auslande konnte die Verwaltung noch keine Auskunft geben.

✲ **Akt.-Ges. für medizinische Produkte** in Berlin. In der ausserordentlichen Generalversammlung wurde die Erhöhung des Aktienkapitals um 3 auf 5 Mill. M. beschlossen. Die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 2:1 zum Kurse von 135 pCt. angeboten. Die restlichen 2 Mill. M. bleiben im Besitze des Bankenkonsortiums, das sie im Interesse der Gesellschaft verwertet.

✲ **Bank für Brauindustrie** in Berlin. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Aktienkapitals um 60 Mill. M. Stammaktien auf 103 Mill. M. Die jungen, ab 1. April 1922 dividendenberechtigten Aktien werden einem Konsortium unter Führung der Firma Gebr. Arnhold überlassen, mit der Verpflichtung, hiervon 43 Mill. M., die zum Kurse von 225 pCt. übernommen werden, den bisherigen Aktionären im Verhältnis 1:1 zum Kurse von 245 pCt. zum Bezuge anzubieten und die restlichen 17 Mill. Mark bestmöglichst im Interesse der Gesellschaft zu verwerten.

Fusion belgischer Spinnereien. Unter der Firma „Filatures Reunies de L'Escaut" haben sich, wie der „Konfektionär" erfährt, die belgischen Spinnereien „Filature Feyerick" und „Filature Boucher-Feyerick" in Gent und Tournai zu einem Konzern vereinigt.

✲ **Die Krise in der tschechoslowakischen Industrie.** Die „Berichte aus den neuen Staaten" melden aus Krag: Laut Angabe des tschecho-slowakischen Industriellenverbandes hat in der letzten Zeit in den 84 Textilunternehmungen $^{7}/_{32}$ der in der Fabrik beschäftigten Arbeiterschaft 48 Stunden, $^{6}/_{32}$ überhaupt nicht und $^{19}/_{32}$ durchschnittlich 27 Stunden wöchentlich gearbeitet. In der Glasindustrie sind von 30 000 Arbeitern bloss 12 000 beschäftigt. In der Porzellanindustrie sind 20 pCt. überhaupt nicht, 35 pCt. teilweise und 45 pCt. voll beschäftigt. In der keramischen sowie in der Schuhindustrie beträgt die Zahl der Arbeitslosen 10 pCt. Die Mühlenindustrie arbeitet mit 50 pCt., die Brauindustrie mit 40 pCt. und die Malzindustrie mit 25 pCt. des Normalarbeiterstandes. Die Industrie für Bugholzmöbel ist nur bis 10 pCt. beschäftigt, die Leinenwebereien arbeiten fast überhaupt nicht. Die Gesamtzahl der Arbeitslosen betrug am 1. Oktober 1922 232 394 und am 1. November 1922 266 964. Wenn auch die Zahl der Arbeitslosen seit November etwas langsamer steigt, sind noch manche Reduktionen (zum Beispiel in der Glas- und der chemischen Industrie) zu erwarten. Die Löhne wurden seit Anfang des Jahres 1922 um 20 bis 30 pCt. reduziert.

Verantwortliche Redakteure: für innere Politik: Erich Dombrowski-Berlin-Lichterfelde; für auswärtige Politik: Josef Schwab-Berlin; für Lokales, Vermischtes, Gerichtszeitung u. Sport: Arno Arndt-Wilmersdorf; f. d. Feuilleton: Erich Vogeler-Tegel; für den Roman: Fritz Engel-Schöneberg; f. d. Handelszeitung: Dr. Felix Pinner-Wilmersdorf; f. d. übrig. Teil des Blattes: Albert Pilz-Charlottenburg; f. d. Inserate: Heinrich Baron-Schöneberg. Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin. Hierzu 1 Beiblatt.

Konzerte.

l. s. Für Katharina Woronetz und ihre messerscharfe, wenig vornehme Stimme konnte man sich beim besten Willen nicht interessieren. Nur die Mitwirkung der tüchtigen Pianistin J. Wengerowa — in Beethovens Cellosonate etwas kraftlos, dafür in den Variationen von Glasunow um so besser — und des bekannten, ausgezeichneten Cellisten E. Belussow entschädigten die Hörer.

Auch im Klavierabend von Elisabeth Dolenga fiel Belussows weicher und schöner Ton auf, als er eine Sonate von Rachmaninow mit der Konzertgeberin spielte. Fräulein Dolenga selbst ist eine fertige, glänzende Pianistin, bei der freilich die technische Bravour überwiegt, das Geistige in den Hintergrund tritt. Die Brahmssche F-moll-Sonate wurde ebenso kraftvoll, aber weit sinngemäßer von Else Schmitzgohr, einer noch sehr jugendlichen, aber, wie es scheint, talentvollen Künstlerin vorgetragen. Wer darauf Chopins H-moll-Sonate so poesievoll mit weichem und singendem Anschlag spielt, berechtigt zu den schönsten Hoffnungen.

Eine stimmungsvolle Aufführung von Bachs Weihnachtsoratorium fand unter Siegfried Ochs in der Hochschule statt. Die Besetzung der Soli war die gleiche wie im vorigen Jahr — Lotte Leonard, Karin Branzell, G. A. Walter — nur die Baßpartie hatte diesmal in dem zwar nicht stimmkräftigen, aber vornehm singenden Dr. Hans Joachim Moser ihren Vertreter. Chor und Orchester der Hochschule machten ihrem Dirigenten Ehre und taten das Ihrige, der andächtigen Zuhörerschaft unter brennenden Tannenbäumen eine weihevolle Feier zu bereiten. — Etwas Apartes, wenn auch ein wenig Naives bot eine anmutige Britin. In recht gutem Deutsch erzählt Cedar Paul von ihrer Heimat, der westlich Schottlands vorgelagerten Inselgruppe der Hebriden und von ihren Bewohnern, deren Sang und Sage sich fast ausschließlich mit den Naturerscheinungen des Meeres, der Wellen und des Sturmes beschäftigt. Dann trug sie mit fein gebildeter Stimme und, obwohl völlig unbegleitet, mit reiner Intonation, aus der ursprünglich gälischen Mundart ins Englische übersetzte Gesänge vor. Am gelungsten waren die „Songs of the Cloth", beim Tuchweben, Spinnen usw., gesungene Lieder, die sie mit charakteristischen Gesten begleitete. Das Eigenartige solcher Vorführung, obwohl es für einen ganzen Abend kaum genügend Abwechslung bot, vermochte immerhin zu interessieren. — Sehr hübsch machten sich die Gesangsvorträge von Gertrud Matthies. Stimme, Sprachbehandlung, Vortrag lassen auf eine gute Schule schließen. Doch muß nun die Sängerin auch noch aus Eigenem hinzutun und aus ihrer Reserviertheit herausgehen. — Eveline de Vries spielte zwei anspruchsvolle Violinstücke von César Franck und Eduard Schütt musikalisch und technisch nicht übel, aber ebenfalls temperamentlos. Willi Jaeger ist dem bedeutsamen Amte des modernen Begleiters noch nicht gewachsen.

K. W. Die Gesellschaft für jüdische Musik in Moskau veranstaltete im Blüthner-Saal eine Aufführung, in der einige Vertreter „moderner jüdischer Musik" sehr beachtenswerte Erfolge ihrer Kompositionen erringen konnten. Es gab Gesänge von M. Milner, A. Krein und J. Engel, Violinstücke von M. Gnessin, J. Achron, A. Krein sowie Kammermusik von A. Krein und J. Engel. Besonders der Letztgenannte überraschte (im zweiten Programmteil) durch apart vertonte Liedpoesien und eine Suite für sieben Instrumente aus der Musik zum Drama „Hadibuk", die durch selbständige Erfindung, rhythmische Lebendigkeit und effektvolle Instrumentalwirkung des starken Beifalls würdig war. Unter den Mitwirkenden ragten der technisch fertige Geiger E. Gusikow und der hübsche, bewegliche Sopran von F. Wachmann hervor; die Suite hatte ein Streichquintett, eine Klarinette und Schlagzeug als Besetzung.

Alexander Kipnis nahm Abschied von den zahlreichen Verehrern seiner Kunst; Amerika hat den schnell berühmt gewordenen Sänger verpflichtet. Am Anfang, bei Mozarts Arie aus der „Zauberflöte", klang das Organ noch etwas unfrei und bedeckt, im Verlauf des Abends aber wurden Tongebung und Gestaltung bei den von Bruno Seidler-Winkler geschmackvoll begleiteten Gesängen besser, teilweise sogar ausgezeichnet. Es gab viele Wiederholungen und Zugaben. — Mehrere, hier noch wenig bekannte Pianisten rangen um die Palme öffentlicher Anerkennung, boten technisch ganz respektable Leistungen, ohne jedoch künstlerisch den gewohnten Durchschnitt irgendwie beträchtlich zu überragen. Hermann Rowinski spielte Bachs chromatische Phantasie und Fuge sauber und klar disponiert, zwei Sonaten von Scarlatti-Tausig versprachen günstige Zukunftsmöglichkeiten. Von Max Baras hörte man eine poesievolle Darstellung zweier „Märchen" (op. 26 und op. 8) von N. Medtner und einen rassigen Scriabin. Auch Irakli Orbeliani hat Qualitäten, die Variationen op. 9 von Brahms und Schumanns „Kreisleriana" zeugten von gesundem Musikinstinkt, von Temperament und Kantilenengefühl. Den aus der ausgezeichneten Barmas-Schule hervorgegangenen Geiger Lothar Karau wird man sich merken müssen. Wenn auch die letzte technische und musikalische Reife noch fehlte, so offenbarte der Abend doch ein ausgesprochenes Talent. Händels Sonate F-dur und Corellis Variationen „La Folia" waren stilistisch sehr fein erfaßt, das D-dur-Konzert von Paganini-Wilhelmj hatte Glanz und Schmiß. Wilhelm Scholz begleitete in bewährter Zuverlässigkeit. — Margarete Michel, die mit dem Blüthner-Orchester unter der sorgsamen Leitung von Camillo Hildebrand drei Violinkonzerte (Bach—Beethoven—Bruch) aufführte, konnte die Berechtigung zu dieser großen Aufmachung nachweisen. Ihr Bach (E-dur-Konzert) war gediegen und würdig in den Ecksätzen, im Adagio von warmer Natürlichkeit. Ein tragfähiger Violinton verband sich mit einem soliden technischen Können. — Nur eine gesammelte Kraftnatur wie Meta Förster brachte es fertig, vor etwa 15 Zuhörern ihr beträchtliches Können frei zu entfalten. Ihr Bachspiel (Sonate D-moll) war von klarer Tüchtigkeit, Regers Telemann-Variationen (op. 134) erklangen virtuos und in den langsamen Teilen voll ernster Versonnenheit. Etwas mehr bewegliches Temperament und flüssige Eleganz hätte man gewünscht.

Wochenspielplan Berliner Bühnen.

Erstaufführungen. Schloßparktheater, Großes Haus: 25. Nach Bagdad. — Deutsches Opernhaus: 29. Flauto Solo. — Wallner-Theater: 30. Kühne Schwimmer. — Staatstheater: 31. Fest der Handwerker. — Neues Volkstheater: 31. Laune des Verliebten. Neffe als Onkel. — Theater am Kurfürstendamm: 31. Mary. — Neues Operettentheater: 31. Heirate deine Frau.

Staatsoper: 24. geschlossen. 25. Carmen (6). 26. Tannhäuser (6). 27. Rigoletto (7½). 28. Butterfly. 29. Fredigundis (7). 30. Aida (6½). 31. Fledermaus (6). 1. Meistersinger (6).

Staatstheater: 24. geschlossen. 25., 26., 30. Hidalla (7½). 27. Lumpazi Vagabundis (7½). 28. Nathan (Max Grube, 7½). 29. Peer Gynt (7½). 31., 1. Das Fest der Handwerker. Ein Polterabend (7).

Deutsches Opernhaus: 24. geschl. 25. Tannhäuser (7). 26. Oberon (7½). 27. Aida (7). 28. Fliegende Holländer (7½). 29. Höllisch Gold. Flauto Solo (7½). 30. Traviata (7½). 31. Robert u. Bertram (7). 1. Lohengrin (7).

Deutsches Theater: 24. geschlossen. 25. Lebende Leichnam (Moissi, 7½). 26. Hamlet (Moissi, 7). 27. Richard II. (Moissi, 7½). 28. Cäsar u. Cleopatra (7½). 29., 30. Trommeln in der Nacht (8). 31., 1. Schöne Frauen (7).

Kammerspiele: 24. geschlossen. 25., 27., 28., 29., 30. Schöne Frauen (8). 26. Trommeln in der Nacht (7½). 31. Glas Wasser (7). 1. Kabale u. Liebe (7½).

Großes Schauspielhaus: 24. geschlossen. 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 1. Orpheus (7¾, am 31. 7 Uhr).

Lessing-Theater: 25., 26., 29., 30., 1. Königin Christine. 27., 31. Biberpelz. 28. Faust.

Deutsches Künstlertheater: 25., 26., 27., 28., 29., 30., 31., 1. Großmama.

Theater i. d. Königgrätz. Str.: Savonarola (8).

Komödienhaus: Hahnrei (8).

Berliner Theater: Pompadour (7¼).

Lustspielhaus: Mustergatte (8). 25., 26., 1. Werwolf (3½).

Wallner-Theater: 25.—29. Kleine Sünderin (8). 30., 31., 1. Kühne Schwimmer (8).

Renaissancetheater: Moskauer Künstlertheater.

Neues Theater am Zoo: Dorine (7½).

Große Volksoper: 24. geschlossen. 25., 1. Lohengrin (7). 26. Samson und Dalila (7½). 27. Tristan (6½). 28., 31. Barbier (7½). 29. Fidelio (7½). 30. Entführung aus dem Serail (7½).

Volksbühne: 24. geschlossen. 25., 26., 29., 31., 1. Mein Leopold (7½). 27. Ratten (7½). 28. Lüge (7½). 30. Verschwender (7½).

Neues Volkstheater: 25., 27., 29. Michael Kramer. 26., 28., 30. Sardanapal. 31. Laune des Verliebten. Neffe als Onkel.

Schiller-Theater: 25., 27., 30., 1. Rose Bernd (8). 29. Pygmalion.

Centraltheater: 24. geschlossen. 25.—2. Bigamist (7½).

Theater i. d. Kommandantenstraße: 24. geschlossen. 25., 26. Schlemihl (3½), Schrei aus der Straße (7½). 27., 28., 1. Schrei aus der Straße (7½). 29., 30., 31. Schlemihl (7½).

Metropoltheater: 24. geschlossen. 25.—1. New-York—Berlin (7¼).

Neues Operettentheater: 24. geschlossen. 25.—30. Schwarze Rose (7¾). 31. Heirate deine Frau (7).

Intimes Theater: 25.—31. Leiter, Peitsche, Besuch im Bett, Lauf doch nicht immer nackt herum. 23.—31. Freundinnen. Jeder die Hälfte (10½).

Walhallatheater: 25.—31. Tolle Lola (7¾).

Zwischen den Schlachten

Von

Dr. Felix Pinner.

Es sind wirklich keine geruhsamen Weihnachtswochen, die das deutsche Volk diesmal verlebt, keine Wochen, die zur Entspannung und Sammlung einladen, die uns Zeit und Musse lassen, die Sorgen und Probleme, mit denen wir nun schon seit vielen Jahren ringen (oder von denen wir uns treiben lassen), aus der Distanz höherer Gesichtspunkte, aus dem Rückhalt einer ruhigeren Seelenstimmung zu betrachten. Der Rückblick auf die vergangenen Monate zeigt uns einen so ungestümen Wirbel politischer und wirtschaftlicher Nöte, Valutaverfall und Preisrevolution so ungeheuerlichen Umfanges, dass es fast wie ein Wunder erscheint, wenn es gelingen sollte, den zum Abgrund sausenden Wagen des Staates und der Wirtschaft noch ein paar Schritte vor dem Abgrund zum Stehen zu bringen. Dass es wie ein Wunder wirkt, wenn es immerhin doch gelungen ist, ihn in seiner wilden Fahrt wenigstens zu verlangsamen. Und ein Ausblick in die Zukunft zeigt uns ganz nahe schwerste Entscheidungskrisen, vor denen es kein Ausweichen, kein Hinausschieben und Lavieren mehr gibt, die so oder so zu ihrer Lösung kommen müssen.

Aber auch wenn die Lösung im günstigen Sinne erfolgen sollte, ist kein Grund für geruhigen Optimismus vorhanden. Gelingt es, den Währungsverfall zum Stehen zu bringen, dasjenige zu erreichen, was wir als eine Stabilisierung der Währung bezeichnen, so können wir doch nicht damit rechnen, dass wir damit aus dem Stadium der alles zerrüttenden Wertschwankungen sofort in stabile Wert-, Wirtschafts- und Produktionsverhältnisse kommen werden. Die vorangegangenen Jahre der künstlichen Konjunktur haben im deutschen Wirtschaftsleben vieles Unlebensfähige leben, ja sogar so üppig ins Kraut schiessen lassen, dass ein reinigender Rückschlag unausbleiblich ist. Und ganz besonders der fessellose Sturmlauf zu den Weltmarktpreisen, der in den letzten Monaten alles mit sich fortriss, hat wirtschaftliche Wucherungen, hat Warenpreise entstehen lassen, die den Wettbewerbsbedingungen des Weltmarktes nicht standhalten werden. Zwischen der Inflation und der Stabilisierung liegt notwendigerweise eine Krise, in der die Kalkulationen gereinigt, die Produktionskosten von den unproduktiven Ausgaben der Inflationszeit befreit, unter Umständen die Löhne nominell und vielleicht vorübergehend auch real gesenkt werden müssen. Das hat noch jede Stabilisierungsaktion, angefangen von der englischen bis hinab zur österreichischen, gleichgültig, ob es mit der Stabilisierung sein Bewenden hatte oder ob sich eine systematische Deflation an sie anschloss, bewiesen. Der Gedanke, dass man eine Valuta auf ihrem niedrigsten Stande stabilisieren solle und könne, ist ein Traum, und nicht einmal ein schöner. Eine Stabilisierung ist keine administrative Massnahme, die man — ohne vorherige Kenntnis des Inlandes und des Auslandes — gewissermassen in einer Nacht herbeikommandieren kann, und bereits die — noch nicht einmal festbegründete — Möglichkeit einer solchen Stabilisierung hat einen sehr starken Rückschlag von dem schlechtesten Stande der deutschen Valuta zur Folge gehabt. Die Mark ist gestiegen, sie ist sogar kräftig gestiegen, trotzdem uns viele interessierte Währungsfachleute noch vor ein paar Wochen im Tone der Unwiderleglichkeit nachgewiesen haben, dass die Mark nicht steigen könne, dass sie im Gegenteil weiter fallen müsse, trotzdem der Markpessimismus nur augenblicklich geduckt ist und unter der Asche der Devisenhausse noch kräftig fortglimmt. Was folgt daraus? — Es folgt daraus, dass jeder Uebergang aus schwankenden Währungsverhältnissen in feste keine evolutionäre Fortbildung vorhandener Werte und Wertbildungen darstellen kann, sondern dass in diesem Falle eine grundsätzliche Umwertung, eine Wertrevolution eintreten muss, die in anderer Form als in der einer Krise sich nicht auswirken kann.

Das muss nicht nur den Unternehmern gesagt werden, die sich zum Teil unter den Inflationsverhältnissen recht wohl gefühlt haben, sondern auch den Arbeitnehmern, denen es in dieser Zeit wesentlich schlechter gegangen ist. Sie dürfen sich nicht der Hoffnung hingeben, dass in demselben Augenblick, in dem die Stabilisierung und mit ihr der Preisabbau kommt, alle ihre Nöte auf einen Schlag verschwinden werden. Sie werden es vielleicht sogar zum Teil über sich ergehen lassen müssen, dass ihnen die Arbeit, die sie unter den ungesunden Wirtschaftsverhältnissen doch immerhin gehabt haben, mit dem Beginn der Wirtschaftsgesundung zunächst verloren geht oder doch nicht die erwarteten Mehrerträge bringt. Aber wenn dieses Geschick, das hoffentlich nur ein verhältnismässig kurzes Uebergangsgeschick sein wird, über sie kommt, so müssen sie sich auch sagen, dass bei einem Fortgang der Inflationswirtschaft und des rapiden Valutaverfalls (etwas anderes als Stabilisierung oder weiteren rapidesten Valutaverfall gibt es in unserer jetzigen Lage nicht) Krise und Arbeitslosigkeit gleichfalls nicht ausgeblieben wären. Das, was wir bereits in der letzten Zeit an Produktionseinschränkungen, an Kurzarbeit und Arbeiterentlassungen zu verzeichnen hatten, war noch keineswegs die Wirkung oder die Vorauswirkung der Währungsstabilisierung, sondern es waren die Anfänge der Preisüberspannungskrise, die ersten Folgeerscheinungen der Absatzverengung und Kapitalnot, die von dem rasenden Währungsverfall der letzten Monate ausgingen. Eine solche Verengungskrise ist wirtschaftlich völlig nutzlos, denn sie eröffnet keinen Weg in Wirtschaftsgesundung. Die Krise aber, die aus der Stabilisierung hervorginge, hat heilende Kraft. Denn sie senkt Produktionskosten und Preise, reinigt die Kalkulationen, steigert die Aufnahmefähigkeit des Konsums und schafft die Vorbedingungen zur Erhöhung der Produktion sowie zu jener hochprozentigen Ausnutzung der Produktionsmittel, die den unproduktiven Leerlauf im Produktionsapparat beseitigt und eine Gesundung der Selbstkostenverhältnisse herbeiführt. Eine deutsche Stabilisierung schafft auch die materiellen und psychologischen Vorbedingungen für eine Beseitigung der Weltkrise, und zwar ohne die Anwendung so gefährlicher hochprotektionistischer Kunstmittel, wie sie Amerika mit seinem grossen Rohstoffbesitz, seiner starken wirtschaftlichen Autarkie und seinem riesigen Binnenmarkt vielleicht als einziges von allen grossen Industrieländern zur Durchführung bringen kann. Eine deutsche Stabilisierung würde durch den starken suggestiven Einfluss, den sie ausüben müsste, die Regenerationstendenzen in der ganzen Welt und auch in jenen ausländischen Staaten, die heute noch unter der Krise leiden, neu beleben. Sie würde wahrscheinlich auch durch den internationalen Schwung, der durch eine solche Ankurbelung der Weltkonjunktur entstünde, rückwirkend zu einer baldigen Ueberwindung der deutschen Stabilisierungskrise beitragen können.

Zwischen den Schlachten hat der französische Ministerpräsident Poincaré — diesmal im Senat — eine neue Rede gehalten. Wir können es dem französischen Premier durchaus nachfühlen, dass er in diesen Tagen so wenig wie möglich reden möchte, aber wir dürfen die Strömungen im französischen Volke und in den französischen Parlamenten, die ihn immer wieder und gerade jetzt zum Reden zwingen, in ihrer Bedeutung nicht unterschätzen. Da Poincaré nicht viel Neues sagen konnte, so hat er sich im wesentlichen darauf beschränkt, manche seiner Behauptungen und Anschuldigungen zu wiederholen, die wir schon aus seinen früheren Reden kennen. Er erklärte — mit Rücksicht auf die Galerie — wieder einmal, dass Deutschland bei seinen alten Fehlern beharre, dass die Magnaten seiner Grossindustrie sich auf Kosten des deutschen Volkes bereichert haben und die Inflation in beträchtlichem Masse gestiegen sei. Es wäre töricht, manche von diesen Tatsachen leugnen zu wollen. Aber wir, die wir selbst wiederholt auf die finanziellen und sozialen Schäden des ausserordentlich starken Umschichtungs- und Akkumulationsprozesses in der deutschen Wirtschaft hingewiesen haben, möchten Herrn Poincaré sagen, dass er der Allerletzte ist, der Deutschland derartige Vorwürfe machen darf. Seine Politik und die seiner Vorgänger ist es ja in erster Linie gewesen, die Deutschland in überstarkem Masse unter das Gesetz des Valutaverfalls und der Geldentwertung gestellt hat. Und nur dadurch konnten sich die grossindustriellen Magnaten auf Kosten der übrigen Bevölkerungsteile so ausserordentlich bereichern, dass sie und nur sie in der Lage und zur Aufrechterhaltung ihrer wirtschaftlichen Substanz bis zu einem gewissen Grade auch gezwungen waren, diesen Valutaverfall und diese Geldentwertung für sich selbst auszunützen. Sieht Herr Poincaré wirklich die Zusammenhänge nicht, die zwischen seiner Politik und den beklagenswerten Erscheinungen bestehen, die er der deutschen Regierung und dem deutschen Volke immer wieder zum Vorwurf macht? Sieht er nicht, dass die Zwangsmassnahmen, die er auch jetzt wieder vorschlägt, die „effektive Kontrolle", der er Deutschland unterwerfen will, die Pfänder, die er zu nehmen beabsichtigt, diese Zusammenhänge nicht lockern, sondern verstärken müssen? Herr Poincaré will sich den Bemühungen Deutschlands, seine Währung zu stabilisieren, angeblich nicht widersetzen. Er würde glücklich sein, wenn Deutschland innere oder äussere Anleihen abschliessen könnte, die es ihm gestatten, seine Schuld zu mobilisieren. Aber er wendet sich mit Emphase dagegen, „dass die Reparationsfrage in die Hände der Bankiers übergehe". Den Weltbankiers, die Deutschland eine Anleihe vorstrecken sollen, damit Frankreich sich aus ihr bezahlt mache, liegt gewiss ganz und gar nichts daran, dass die Reparationsfrage in ihre Hände übergeht. Sie wollen nur ihr Geld nicht hergeben an ein schuldnerisches Deutschland, dessen staatliche und wirtschaftliche Existenz so organisiert bleibt, dass eine wirtschaftliche Sicherheit für die Verzinsung und Rückzahlung der ihm gewährten Schulden fragwürdig ist. Wenn sie ihr Geld hergeben, so wollen sie die Sicherheit dafür haben, dass die französische Politik nicht jederzeit vermittels eben jener Kontrollrechte und Pfänder, die sie sich vorbehält, Deutschland wieder unter das Gesetz des Währungsverfalls und der Geldentwertung stellen kann, das die Zahlungsfähigkeit jeder deutschen Regierung erschüttern müsste, und dessen Wirksamkeit keine deutsche Regierung verhindern könnte, wenn die Franzosen eine derartige Wirksamkeit beförderten.

Das positivste Moment in der Poincaréschen Rede liegt in dem Hinweis, den er über die Frage gemacht hat, wie auf der Pariser Konferenz vom 2. Januar das Problem der interalliierten Schulden behandelt werden solle. Er stellte fest, dass er in London in dieser Frage weitgehendes Entgegenkommen seitens der neuen englischen Regierung gefunden habe, und dass man jetzt „nicht mehr auf Amerika warten wolle, um die Frage der europäischen Schulden zu regeln". Dies bedeutet, dass die neue englische Regierung den Standpunkt des bekannten Balfour-Briefes verlassen hat, der die These aufstellte, dass England nur dann zu einem Schuldnachlass gegenüber seinen europäischen Ententeschuldnern bereit wäre, wenn auch ihm von seiten der Vereinigten Staaten in der Schuldenfrage Entgegenkommen bewiesen würde. Kann Frankreich somit auf eine Entlastung hinsichtlich seiner eigenen Schulden bei England rechnen, bietet sich ihm ferner die Möglichkeit, durch eine internationale Anleihe für die nächsten Jahre die ihm zustehenden Reparationsbeträge zu erhalten, so braucht es vom rein wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus das Deutschland so notwendige Moratorium nicht durch Pfand- und Kontrollmassnahmen zu belasten, die trotz dieses Moratoriums jederzeit dazu benutzt werden könnten, um die deutsche Stabilisierung wieder zu gefährden. Die Pfänder, die bei einer solchen Regelung der Dinge von Deutschland zu stellen wären, gebühren nicht Frankreich, dessen finanzielle Forderungen ja trotz des Moratoriums befriedigt werden sollen, sondern sie gebühren dem internationalen Bankierkonsortium, das mit seinem Gelde die französischen Ansprüche vorläufig befriedigt. Nur auf dieser rein wirtschaftlichen Basis ist eine deutsche Stabilisierung möglich. Das Vertrauen in die Mark, das Voraussetzung für das Gelingen dieser Stabilisierung ist, kann hingegen nicht geschaffen und erhalten werden, wenn Frankreich sich mit einer solchen wirtschaftlichen Regelung nicht zufrieden gibt, sondern sich durch Kontrollrechte oder Pfänder, die es aus wirtschaftlichen Gründen nicht nötig hat, die Möglichkeit vorbehalten will, immer wieder neuen politischen Druck auf Deutschland auszuüben.

Der heutige Börsenruhetag.

Dollar ca. 7000.

Die Umsatztätigkeit am Devisenmarkt war heute fast völlig zum Stillstand gekommen. Vor Beginn des offiziellen Börsenverkehrs wurde von Bureau zu Bureau ein Dollarkurs von 6800 genannt. Von den übrigen ausländischen Zahlungsmitteln wurde nicht einmal ein Kurs genannt. Auch an der Börse entwickelte sich keinerlei Geschäft, zumal der Besuch der Börsenräume nur sehr gering war. Um die Mittagsstunden waren die zum grössten Teil lediglich gesprochenen Kurse wieder fest, so der Dollar bis etwas über 7000. Der amtliche Kurs für **Kabelauszahlung New-York** stellte sich auf **6907,68 G., 6942,32 B.** — Für Effekten waren wieder einige Kaufaufträge eingegangen, denen bisher fast gar kein Angebot gegenübersteht. Die Spekulation sucht noch einige der in der letzten Zeit favorisierten Papiere, wie besonders Schutzgebietsanleihe, zu kaufen und legt Kurse an, die weit über den gestrigen amtlichen Notierungen liegen.

Die Produktenbörse fiel heute aus.

Bankdiskont			23.12.G	Brief	22.12.G	Brief	23.12.G	Brief	22.12.G	Brief
			Devisen				Banknoten			
10	Deutschland									
4	Holland	1 Gulden	2743,12	2756,88	2693,25	2706,75	2743,10	2756,90	2673,30	2686,70
5	Dänemark ...	1 Krone.	1426,42	1433,58	1356,60	1363,40	1436,40	1443,60	1371,50	1378,50
4½	Schweden ...	1 Krone	1855,35	1864,65	1780,33	1789,47	1855,65	1838,35	1793,50	1702,50
5½	Norwegen ...	1 Krone.	1296,75	1303,25	1246,87	1253,13	1321,65	1328,35	1271,80	1279,20
8	Finnland ...	1 Mark..	174,56	175,44	168,27	169,43	172,55	173,45	167,55	168,45
3	Schweiz	1 Franc.	1324,18	1330,82	1279,29	1285,71	1331,65	1338,35	1276,80	1283,20
	Argentinien .	1 Peso ..	2618,43	2631,57	2563,57	2576,43				
9	Dt.-Oesterr...	100 Kr.	10,02	10,08	9,72	9,78	9,80	9,90	9,55	9,65
—	Ungarn	1 Krone	3,01	3,03	3,01	3,03	2,81	2,83	2,84	2,46
5	Tschechoslow.	1 Krone.	219,45	220,55	204,98	206,02	216,45	217,55	202,45	203,55
6	Spanien	1 Peseta	1097,25	1102,75	1057,35	1062,65	1107,20	1112,80	1079,30	1084,70
4	Amerika	1 Dollar	6907,68	6942,32	6758,06	6791,94	6947,55	6982,45	6738,10	6771,90
4½	Belgien	1 Franc.	468,62	517,18	461,34	463,66	468,80	471,20	455,85	458,15
3	England	1 Pfd. St.	32119,5	32280,5	31221½	31378½	32094,5	32255,4	31620½	31779½
5	Frankreich ..	1 Franc.	516,20	518,80	508,73	508,27	518,70	521,30	503,70	506,30
5½	Italien	1 Lire ..	354,11	355,89	344,13	345,87	354,10	355,90	344,10	345,90
6½	Bulgarien. ..	1 Leva..	46,63	46,87	46,38	46,62	41,85	42,15	44,35	44,65
—	Rumänien ...	1 Lei ...							40,35	40,65
—	Jugoslawien .	1 Dinar.	76,30	76,70	73,56	76,94	64,80	65,20	69,80	70,20
—	Japan..	1 Yen..	3391,50	3408,50	3281,77	3298,23	42,35	40,65		
—	Rio de Janeiro	1 Milreis	812,96	817,04	793,01	796,99				

✱ **Valparaiso,** 22. Dezember. London 90 T. S. 35,80 Pesos = 1 Pfd. Sterl., Berlin Kabelzahlung 0,14 Centavos = 1 M., New-York Sicht 7,82 Pesos = 1 USA-Doll.

✱ **Buenos Aires,** 22. Dezember. Berlin Kabelzahlung 5600—5950 M. = 1 Goldpeso, New-York Kabelzahlung 115,50—116 Goldpesos = 100 USA-Doll.

✱ **Stinnes' Orientorganisation.** Hugo Stinnes, der seit einigen Tagen in Budapest weilt, besichtigte die Liptak-Fabrik und begibt sich dann nach Belgrad und Bukarest. Auf der Rückreise wird sich Stinnes, wie die „Dena" mitteilt, wieder in Budapest aufhalten, um die Verhandlungen mit der ungarischen Schwerindustrie fortzusetzen und zu beendigen. Schon vor längerer Zeit kam zwischen der Britisch-Ungarischen Bank und der Stinnes-Gruppe eine Vereinbarung zustande, wonach die Budapester und Balkan-Interessengemeinschaft der Britisch-Ungarischen Bank die Vertretung für die Erzeugnisse der Stinnes-Gruppe übernimmt. In Ungarn wurde damit die Ferro Akt.-Ges., für Rumänien und Bukarest eine durch den Stinnes-Konzern durch die Alpine und die Ferro zu gründende Verkaufs-Akt.-Ges. betraut. In Bulgarien übernimmt die Vertretung die alte Tochtergesellschaft der Britisch-Ungarischen Bank, die Nikola Feher & Co., in der Türkei und Smyrna wurden die Konstantinopeler und Smyrnaer Tochtergesellschaften der Britisch-Ungarischen Bank mit der Vertretung betraut. In Jugoslawien hat die Vertretung die jugoslawische Montansyndikats-Akt.-Ges. übernommen.

✱

Ueber neue deutsche Beteiligungen von Stinnes melden die „Leipziger Neuesten Nachrichten": Hugo Stinnes ist jüngst mit mehreren Leipziger Firmen in eine Interessengemeinschaft eingetreten, indem er sich bei diesen Firmen als Kommanditist beteiligte. Es handelte sich dabei um die Firmen W. Vobach & Co., Verlag und Druckerei, die u. a. für die Reichsfinanzverwaltung auch Geldscheine druckte, und um die Grossbuchbinderei Böttcher & Bongartz und F. A. Barthel. Mit anderen Leipziger Firmen schweben, wie das genannte Blatt weiter behauptet, Verhandlungen.

✱ **Akt.-Ges. Körtings Elektrizitäts-Werke** in Berlin. Die Generalversammlung beschloss die Erhöhung des 6 Mill. M. betragenden Aktienkapitals um 7 Mill. M. durch Ausgabe von 6,5 Mill. M. Stammaktien und 500 000 M. Vorzugsaktien mit fünffachem Stimmrecht. Die neuen, ab 1. Januar 1923 dividendenberechtigten Aktien werden von einem Konsortium, bestehend aus dem Aufsichtsrat und Vorstand und den Bankhäusern Darmstädter und Nationalbank und Schlesinger, Trier & Co., übernommen und den bisherigen Aktionären im Verhältnis 1:1 zum Kurse von 500 pCt. zum Bezuge angeboten. Die restlichen 500 000 M. bleiben zur Verfügung der Verwaltung. Vorstand und Aufsichtsrat übernehmen die 500 000 M. Vorzugsaktien zum Parikurse.

✱ **Held & Francke Akt.-Ges. in Berlin. In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde beschlossen, der Generalversammlung** die Verteilung einer Dividende von 50 pCt. vorzuschlagen. Zwecks Stärkung der Betriebsmittel soll das Kapital um 75 Mill. M. erhöht werden, die den Aktionären im Verhältnis von 1:1 zu einem von der Generalversammlung festzusetzenden Kurse angeboten werden, während restliche 25 Mill. M. im Interesse der Gesellschaft Verwendung finden sollen.

✱ **E. Gundlach Akt.-Ges.** in Bielefeld. Die Verwaltung beantragt die Ausgabe von 24 Mill. M. neuen Stammaktien und 800 000 Mark neuen 6proz. Vorzugsaktien mit zehnfachem Stimmrecht. 14 Mill. Mark der neuen Stammaktien sollen den alten Aktionären im Verhältnis 2:1 angeboten werden. Die restlichen 10 Mill. M. werden von der Uebernahmegruppe zum Nennwert übernommen und mit 25 pCt. eingezahlt. Sie werden auf fünf Jahre gesperrt und stehen zur Verfügung der Verwaltung.

✱ **Aero Motor- und Autozubehör Akt.-Ges.** in Berlin. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss, das Aktienkapital des Unternehmens um 50 Mill. M. auf 60 Mill. M. zu erhöhen. Die neuen Aktien sind sämtlich von den bisherigen Aktionären übernommen worden.

✱ **Thüringer Elektrizitäts-Lieferungsgesellschaft, Akt.-Ges.** in Gotha. Die ausserordentliche Generalversammlung hat die Erhöhung des Grundkapitals um 50 Mill. auf 100 Mill. M. mit Dividendenberechtigung ab 1. Juli 1922 beschlossen. Die neuen Aktien werden den bisherigen Aktionären im Verhältnis von 1:1 zum Kurse von 165 pCt. angeboten. Die zufliessenden Beträge dienen zur Stärkung der Betriebsmittel und zum Zwecke der Erweiterung der Netze.

✱ **Landkraftwerke Leipzig Akt.-Ges.** in Kulkwitz. Die ausserordentliche Generalversammlung beschloss die Erhöhung des Aktienkapitals um 90 Mill. M. auf 170 Mill. M. durch Ausgabe von 80 Mill. M. Stamm- und 10 Mill. M. Vorzugsaktien. Die Stammaktien sind für 1922/23 voll, die Vorzugsaktien nur zur Hälfte dividendenberechtigt. Die neuen Stammaktien werden den bisherigen Aktionären im Verhältnis 1:1 zum Kurse von 200 pCt. angeboten. Die mit zehnfachem Stimmrecht ausgestatteten Vorzugsaktien übernimmt die Allgemeine Deutsche Creditanstalt in Leipzig. Die Kapitalerhöhung dient, wie die Verwaltung mitteilte, zur Bestreitung der Ausgaben für die der Vollendung entgegengehenden neuen Anlagen. Die Ergebnisse der ersten fünf Monate waren befriedigend, so dass wieder auf ein günstiges Ergebnis gerechnet werden könne.

Oesterreichisches Einfuhrverbot für Baumwollstoffe. Bedruckte Baumwollwaren (deutsch-österreichische Zolltarifnummern 189—192) sind, laut „Konfektionär", neuerdings wieder unter Einfuhrverbot gestellt worden. Gesuche um Einfuhrbewilligung sind bei der Zentralstelle für Ein-, Aus- und Durchfuhrbewilligungen in Wien einzureichen, und zwar auch für solche Sendungen, die bereits aus dem Auslande nach Deutsch-Oesterreich abgesandt wurden und zurzeit noch im Zollverschluss liegen.

✱ **Die Lage am belgischen Eisenmarkt.** Das unverhältnismässig starke Schwanken der belgischen Währung gegenüber dem Pfund Sterling, und zwar ihre Ausschläge sowohl nach oben wie nach unten, haben, wie der „Industrie-Kurier" berichtet, nach einer kurzen Erregung des Marktes zu einer gewissen Ermattung der Geschäftstätigkeit geführt. Die von den Werken notierten Preise unterscheiden sich nicht selten weit von einander. Hatte sich vor einiger Zeit der Stabeisengrundpreis auf einen Höchststand von 480 belgischen Franken fob Antwerpen gestellt, so bewegen sich heute die Preise im Durchschnitt auf einer Basis von 465 Francs. Einige Geschäfte mögen zu einem noch günstigeren Preise abgeschlossen werden, — kurz vor, während und nach den Weihnachtsfeiertagen liegt das Geschäft immer lustlos —, so dürfte im neuen Jahr sehr bald die Hausse weitere Fortschritte machen, zumal der Preis des Hochofenkokses um nicht weniger als 15 Fr. je To. ab 1. Januar erhöht werden wird. Das Bild des Marktes wird durch billige Preise gefälscht, zu denen jetzt nach der letzten Devisenverwirrung Material von Händlern angeboten wird, die ihre Devisengewinne zur Verbilligung des Materials bis erheblich unter die Werkspreise benutzen.

✱ **Kaffeewochenbericht** der Firma Morris A. Hess G. m. b. H., Hamburg. Die lebhafte Nachfrage nach verzollten Kaffees hielt auch in der abgelaufenen Berichtswoche an. Das Inland trat in stärkerem Masse als Käufer auf, um so mehr, als die etwas günstigere Beurteilung der politischen und wirtschaftlichen Lage, verbunden mit einer nicht unerheblichen Besserung des Reichsmarkkurses die Kauflust förderte. Das Transitogeschäft ruht fast vollständig. Brasilien setzte seine Notierungen etwas herunter, ohne dass von Abschlüssen etwas bekannt wurde. Die Notierungen am 23. Dezember je nach Qualität und Beschreibung bei einem Kurse von 30 000 M. für ein Pfund Sterling: Santos (superior bis extra-prime) 1025—1100 M., gewaschene Zentralamerikaner 1250—1400 M. pro ½ Kilo roh, unverzollt ab Freihafenlager Hamburg. Zollsatz vom 20. bis 26. Dezember: 1266 M. für 1 Pfund Rohkaffee, Zollsatz vom 27. Dezember bis 2. Januar 1215,50 M. für 1 Pfund Rohkaffee.

✱ **Vom internationalen Wildhäutemarkt.** (W. Herbig u. Co., Rotterdam.) Holland: Wider Erwarten hat sich trotz der nahenden Feiertagen das Geschäft etwas belebt. Bei den geringen Rohwarenbeständen in allen Fabriken sind wieder zahlreichere Käufer bei den ersten Anzeichen einer Besserung der Geldkurse am Markt erschienen. Die holländischen Vorräte sind nunmehr fast gänzlich geräumt. Nicht allein hier, sondern auch in anderen Märkten ist der Mangel an passenden Häuten so empfindlich geworden, dass selbst englische und französische Käufer, die sonst den Bedarf in ihren eigenen Häfen decken, in Holland erscheinen. Die beharrlichen starken Einkäufe der Vereinigten Staaten wirken sich jetzt in dieser Weise aus. Die Rotterdamer Zahmhäuteauktion verlief, ebenso wie die Amsterdamer, recht flott bei Abschlägen von 1—2 Cent. Antwerpen: Auch in Antwerpen wurden die Lagerbestände stark gelichtet und einige Lieferungsgeschäfte gesalzener La Plata-Häute der neuen Schlachtungssaison abgeschlossen. England: In Liverpool war das Geschäft ziemlich ruhig. Man verkaufte mehrere Posten Nebensorten ab Lager und trockene Buenos Aires auf Lieferung. Vereinigte Staaten: Nicht weniger wie eine halbe Million Packerhäute mit Winterhaar wurden abgestossen mit einem Nachlass von 1—2 Cents. La Plata: Der Markt ist plötzlich wieder lebhafter und auch fester geworden. So kauften die Vereinigten Staaten u. a. 70 000 Gefrierhäute zu 54¼ bis 54½ arg. Doll., d. h. 3 Doll. über der niedrigsten Ziffer der letzten Woche. — Angebote von kurzhaarigen Saladerohäuten kommen jetzt reichlicher, und es wurden einige interessante Abschlüsse von Livramento, San Borja und Rio Grandehäuten, zum Teil nach Deutschland, getätigt. — Trockene La Platahäute sind eher etwas fester, und drüben glaubt man sowohl für trockene als auch für Salzhäute an höhere Preise.

Leipziger Spritfabrik Akt.-Ges. 8 pCt. Dividende. Ferner gelangt die seinerzeit wegen der bekannten Anfechtungsklage zunächst einbehaltene Dividende für 1919/20 und 1920/21 mit 134 M. bzw. 120 M. zur Ausschüttung.

Nürnberger Herkuleswerke Akt.-Ges.: 50 pCt. (i. V.: 25) auf die Stamm- und 6 pCt. auf die Vorzugsaktien.

Oskar Winther Akt.-Ges. in Naumburg. Ueberschuss 2 399 599 M. Dividende 12 pCt. im ersten Geschäftsjahr.

Wamsler Werke Akt.-Ges. in München. 30 pCt. für das erste Geschäftsjahr als Aktiengesellschaft.

Weitere Handelsnachrichten siehe Seite 4.

Den Danske Landmandsbank

Hypothek- og Vekselbank

Aktieselskab

KOPENHAGEN.

Zur Einlösung am **1. April 1923** sind folgende 4% **Kommunal-Obligationen** unserer Bank gezogen worden:

3. Serie:

Litra A Nr. 11, 26, 76, 162, 202, 263, 522, 620, (695⁴/22), 699, 776, (781¹⁰/21), 929, (1111⁴/22), 1212.

Litra B Nr. 239, 252, 354, 364, (435¹⁰/21), 438, 541, 589, 621, 867, 887.

Litra C Nr. 48, 61, 113, 226, (375¹⁰/22), 397, 456, 800, 824, 826, 878, (987⁴/22).

Litra D Nr. 7, 149, 254, 446, 567, (589¹⁰/22), 597, 598, 719, 723, [illegible], 1388, 1389, 1605, 1662, 1779, 1861 (1864⁴/22), 1691, 1936, 1959.

4. Serie:

Litra A Nr. 30, (295¹⁰/22), 324, 374, 858, 993, (1173¹⁰/22) 1326, 1362, 1427, (1429⁴/22), 1437, 1441, 1478, (1483¹⁰/22).

Litra B Nr. 81, 177, 425, 529, 608, (699¹⁰/22), 770, 984, 1105, 1157, 1168, (1175¹⁰/22).

Litra C Nr. 97, 180, 221, 253, 373, (455¹⁰/22), 781, 911, 989, 1017, (1042¹⁰/22), (1160¹⁰/22).

Litra D Nr. 65, 101, 141, 216, 250, 418, 423, (568⁴/22), 677, 775, 778, 927, 1337, 1381, (1523¹⁰/22), 1621.

Die Verzinsung hört mit dem Kündigungstermine auf. Die Rückzahlung erfolgt in

Berlin bei Herrn S. Bleichröder, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft,

Hamburg bei Herren L. Behrens & Söhne, bei der Vereinsbank in Hamburg, bei der Norddeutschen Bank in Hamburg,

Hannover bei Herren Ephraim Meyer & Sohn.

Die in Klammern angeführten Obligationen, die früher gezogen sind, werden ebenso zur Rückzahlung einberufen.

Kopenhagen, im Dezember 1922.

Die Direktion der Danske Landmandsbank Hypothek- u. Vekselbank Aktieselskap.

Mk. 100 000 000.– 8% Stuttgarter Stadtanleihe vom Jahre 1922

– innerhalb 10 Jahren, erstmals auf den 1. Februar 1925 zum Nennwert rückzahlbar –

Zinslauf Februar August; erster Zinsschein fällig am 1. August 1923.

Ausgabekurs 99%

Zeichnungen auf diese Anleihe nehmen **bis 15. Januar 1923** neben den unterfertigten Stellen und deren Niederlassungen in Württemberg und Hohenzollern sämtliche deutschen Banken, Bankiers und Sparkassen entgegen. Es werden Stücke ausgegeben zu Mk. 20000, Mk. 10000, Mk. 5000, Mk. 1000; die Zahlung des Zeichnungspreises ist in einem Betrag am 31. Januar 1923 zu leisten. Ausführlicher Prospekt mit Zeichnungsschein ist auf Wunsch bei allen Stellen erhältlich.

Stuttgart, Heilbronn, Ulm a. D., im Dezember 1922.

Commerz- & Privatbank A.-G. Filiale Stuttgart
Darmstädter & Nationalbank Komm.-Ges. a. Aktien, Filiale Stuttgart
Direction der Disconto-Gesellschaft Filiale Stuttgart
Doertenbach & Co. G. m. b. H. Stuttgart
Dresdner Bank Filiale Stuttgart
Paul Kapff, Stuttgart
G. H. Keller's Söhne, Stuttgart
Gebr. Rosenfeld, Stuttgart
Rümelinbank A.-G., Heilbronn
Städtische Sparkasse und Girokasse Stuttgart
Württembergische Bankanstalt, Stuttgart
Württembergische Girozentrale nebst sämtlichen öffentlichen Sparkassen Württembergs
Württembergische Vereinsbank, Stuttgart
Zentralkasse Württ. Genossenschaften e. G. m. b. H. Ulm a. D.

Neue Flammrohr- u. Wasserrohrkessel,

100 bis 600 qm Heizfläche, 12–15 Atm. Betriebsdruck, **kurzfristig** lieferbar.

Anfragen unter Df. J. 5873 an Rudolf Mosse, Düsseldorf.

Wir bieten äuss. billigst aus Lagervorrat an:

ca.	10 000 Stück		Frankfurter Schaufeln, Gr. 5, mit Stiel
ca.	10 000 kg		Frankfurter Schaufeln ohne Stiel, Grösse 5–7
ca.	8000 Stück		Schaufelstiele zu dto.
ca.	5000	„	Kreuzpick. ca. 4–4½ kg m. Stiel
ca.	4000	„	ovale Pickelstiele
ca.	1000	„	Vorschlaghammerstiele
ca.	600	„	Kohlenschaufeln m. lang. Stiel
ca.	400	„	Tend.- u. Balastschauf. m. D-Stiel
ca.	3000	„	Stichäxte
ca.	2000	„	Holzäxte mit Stiel
ca.	1000	„	Handsägen mit Gestell und Schweifsägen
ca.	1000	„	Maurerhämmer
ca.	1000	„	Latthämmer
ca.	5000 kg		Schmiedegesenke, Ober- und Untergesenke
ca.	1000 Stück		Holz-Stockmeter

sow. gröss. Post. in Spiralbohrern, Stangenschlang.- u. Stangenschneckenbohr., Schlangenbohr. (Irwin), Bohrknarrenbohr., Langlochbohrern, Stechbeiteln u. Stemmeisen mit und ohne Heft. Einsteck- u. Kastenschloss für Zimmer- und Haustüren. Anfragen erbet. u. J. N. 14393 an Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.

Aus abgebauter Anlage offerieren wir:

1 Dynamo, 2×110 Volt, 84 Amp., n=880, 1 dto. 220 Volt, 62,5 Amp., n=900, 6 Amperemeter, 100–150 Amp., 7 Voltmeter, 130–350 Volt, 7 Shunts, 50–100 Amp., ferner div. Doppelzellenschalter, Regler, Hebelschalter, Anlasser, Wechselstromtransformat, usw., ca. 109 Akkumulatorengläser, Type J 10, ca. 6000 Isolierglasrohre zu J 10, 28 Ballons Akkumulatorensäure, 1 Laufkatze.

Gefl. Preisofferten sind zu richt. an **Rudolf Mosse, Berlin**, Moritzplatz, unt. **E. K. 2987.**

Ballettschuhe,

Originalfabrikat **Nicoletti Romeo, Milano,** Lagerposten anbietet **Paul W. Lesser, Berlin SW.,** Verl. Hedemannstraße 5.

Blankgezogenes Rundeisen

	21	22,5	23,5	24,5	27 mm
ca.	1500	390	237	570	1843 kg
		29	38	45 mm	
ca.		480	1010	300 kg	

haben weit unter Tagespreis abzugeb.

I Loeb & Co., Frankfurt a. M., Gr. Friedbergerstr. 23 H 4855.

Mannesmannrohre, 200 mm l. Ø, asphalt. u. bejutet, ca. 200 m, fast neu, geg. Höchstangebot abzugeben. **Arthur Zorn,** Apparatebauanstalt, **Coswig Sa.**

---

100 Dutzend Salzstreuer aus schönem weißem Preßgl. mit vernick. Messingverschluß,

100 Stück Aktentaschen, Ia Rindspalt, schwarz u. braun sortiert, mit Henkel u. 2 Schlössern, sofort lieferbar, evtl. m. Ausführbew. Off. u. **D. J. 171** an Rudolf Mosse, Dresden.

Drehbank, gebraucht, gut erhalt., 7500 Spitzenweite, 370 Höhe, m. Kröpfung, Leitspindel, Wechselrädern mit Vorgelege zu verkaufen. **Kapler Maschin.-Fabrik A.-G., Berlin N. 20,** Prinzenallee 75/76.

I-Träger, N. P. 8, 12, 14, werksneu, fr. Wag. Berl. verk. günstig **Bunzel, Charl.,** Herderstraße 16.

Zu verkaufen: 1 neue **elektrische Uhrenanlage** mit etwa **35 Nebenuhren** in teilweise verschiedenen Gehäusen, sowie Zentraluhr mit Batterie; geeignet für größere Geschäftshäuser. Angebote an **Hamburger Handelsbank,** Bauleitung, Hamburg, Mönkedamm 13.

Für Export 10 000 Stück **Isolierflaschen,** Aluminium gerillt, ½ Ltr. Inhalt sofort greifbar. Angebote unter **J. R. 5435** an Rudolf Mosse, Berlin W 19.

Prima Schlämmkreide. Hans Theilig, Berlin SW., Gneisenaustr. 70. Tel. Moritzplatz 2[illegible] u. 14590.

Ia Ofenkacheln, transport. Kachelöfen, evtl. Export, billig lieferbar. Anfrag. an **Salomonski, Berlin,** Leipziger Straße 101/2.

Sofort preisw. zu verkaufen: ca. 300 qm Heizfl. **Rippenelemente,** ca. 50 qm Heizfl. **Radiatoren,** 4 Stck. **Rohrregister** u. sonstige Dampfheizgs.-Zubehört., wie Ventile, Rohrleit., Manometer usw. Anfr. erbeten an Fa. **H. E. Sellmer & Ermisch, Bautzen.**

5000 Stück Briefordner, Quart, 8 cm Lochweite, Mechan. vern., Leinenrücken, mit Greifloch u. Kantenschutz, mit od. ohne Register, sofort aus freibl. Vorrat lieferbar weit unter Tagespreis. Lieferwerksbesch. a. Wunsch. Off. u. **D. H. 170** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Dampfmasch., 8 PS., 1000 Ko., preisw. ab Norddeutschland. **Berner & Co.,** Leipzig, Rathausstr.

Moniereisen, handelsüblich, sof. lieferbar, ca. 5 t 18, 20 und 25 mm, rund M. 360.— per kg effektiv ab Dresden. Interessenten u. **D. F. 168** an **Rudolf Mosse, Dresden.**

Wichtige Bekanntmachung

betreffend das britische Patent auf gezogenen Wolfram-Draht für elektrische Lampen.

Nach dem höchsten Gerichtshof unter dem Vorsitz von **Mr. Justice P. O. Lawrence:**

Zwischen

The British Thomson-Houston Co. Ltd.

Kläger

und

Duran Ltd.

Beklagte.

Die Beklagten unterwarfen sich am 27. September 1922 dem Urteil auf Unterlassung, wonach es ihnen, ihren Agenten, Angestellten und Arbeitern verboten ist, die Einfuhr, Herstellung, Verkauf, Anbieten zum Verkauf, Belieferung oder Gebrauch in diesem Lande (Groß-Britanien) während der Dauer des Patentes Nr. 23499–1909 von irgend welchem Draht und / oder elektrischen Lampen enthaltenden Draht, welcher gemäß der oder in irgend einer in der Spezifikation besagter Patenturkunde beschriebenen Art, oder in irgend einer nur in der Form äußerlich davon abweichenden Art, hergestellt ist. Es wurde auf Feststellung betreffend Schadenersatz und Kosten erkannt.

Warnung:

Die Patentinhaber werden gerichtliche Schritte einleiten gegen jede Firma, welche sich mit Herstellung, Einfuhr, Verkauf oder Gebrauch von elektrischen Lampen mit patentverletzendem Wolfram-Draht befaßt. Unter dem oben angeführten Patent ist noch keine Lizenz irgend einem ausländischen Lampenfabrikanten erteilt worden.

Gebrauchte Radiatoren u. Heizungskessel verk. **Dezingerwerk, Krimmitschau.** Tel. 3.

Damenstrümpfe, 30 Dtzd. Kaschmirwollene, greifb. abzugeb. **H. A. Lahle, Dresden,** Wormser Straße 8.

Eisernes Fabriktor, 3,56 hoch u. 3,50 br., verk. **Dezingerwerk, Crimmitschau.** Tel. 39.

Sommerstoffe und Foulés in größeren Quantitäten sofort lieferbar. **F. Nieland, Reichenbach i. V.,** Oststraße 8.

Kaufgesuche bewegl. Gegenstände

Bohrmaschine, 3spindl., bis 10 mm sucht Berlin. Fabr. Preisangebote erb. u. **J. J. 22309** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Zu **Pferdedecken** Baumwolle m. Jute einlage, 1,4 × 1,9 grau od gemustert (Granit z. B.), je 0,9 bis 1 kg schwer, 1 bis 2 Mill. Stück billig, mehr. Lieferanten ges. Angeb. erb. Menge, od. wie lieferb. Musterabschn. an **Braun, Chemnitz,** Reichenhainerstrasse 6.

Brennholz Säumlinge gebünd. in Waggonladungen gegen Kasse lautend zu kaufen gesucht. **Mitteldeutsche Holzbearbeitungs-Gesellschaft Dr. Richard Griess & Co., Berlin-Niederschönhausen,** Buchholzer Str. 28/31.

Sporthaarnetze, Lagerp., such. **Ehrenreich & Co.,** Köpenicker Str. 44. Mpl. 16082.

Wer liefert? Edisonsockel, normal, für Glühlampen, Zugkettenfassungen, nur I. Qualität. Eilangebote an **Löhme & Wöltel,** Metallwarenfabrik, **Oranienstr. 199.**

Maschinen, Lokomobile, Elektromotore, Sägegatoren, Mahlmaschinen, ganze Fabrikanlagen kauft **Abramowitsch,** Charl., Schillerst. 113, Tel. Steinpl. 8689.

---

3 **Komprimiermasch.,** 2 **Dragierkupferkess.,** 1 **Mischmaschine,** 1 **Exhaustor,** 1 **Mühle,** 1 **Trockenschrank** (bis 110°), 2 **Motore** (ca. 3–7½ PS), **Transmissionen,** 1 kl. **Druckerpresse,** 1 **Laboratoriumswage,** 1 **Transportdreirad** mit kompl. Bereifung, nur gut erhalten u. sofort greifbar, von pharmazeutisch. Fabrik gesucht, evtl. wird **kompl. Dragier- u. Komprimieranstalt,** am liebsten innerhalb Gr.-Berlins übernommen. Sofort. Barauszahlung, ausführliche Preisofferten mit Angabe der Systeme, des Alters, der Lieferungsfrist usw. erbeten u. **J. Z. 5446** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Bandeisen jeder Art zu kaufen gesucht. **Märkischer Eisen- u. Stahlhandel GmbH., Berlin W. 62,** Kurfürstenstr. 70.

Zur Erweiterung unserer Großbetriebe suchen wir:

Zweinadel-Hohlsaum-Maschinen (Singer Klasse 72—W—13), (Dürkopp Klasse 92),

Zickzack-Maschinen-(Kreuzstich-Schnellnäher) (Singer Klasse 107—W—3), (Dürkopp Z. Z. 81),

Knopfannäh-Maschinen (Rowley & Kiefer, Dürkopp, Singer),

Festonier-Maschinen (Singer Klasse 115—W—100), (Dürkopp Klasse 43—6),

Knopfloch-Maschinen (Singer Klasse 71—H—30 u. 71—1), (Dürkopp Klasse 53—3—2), möglichst mit Fadenabschneider,

Schnellnäher (Dürkopp, Singer, Adler, Phönix) mit rotierendem Fadengeber,

Krafttischanlagen, gebraucht und ungebraucht, gegen sofortige Kasse. Wir kaufen auch ganze Betriebe oder Teilanlagen. Eilangebote erbittet

Deutsche Textil-Aktiengesellschaft (D. T. G.), Wäschefabriken, Unterschleißheim-München. Adresse: **München,** Schillerstr. 22.

ABC Code 5th Ed., gut erh., z. kauf. ges. Walther Zangenberg Nachf. Gustav Haugk, Chemnitz.

Restposten Eisenwaren aller Art zu kaufen gesucht. Offerten unt. Chiffre **J. D. 22304** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Wir suchen zu kaufen resp. mit leistungsfähigen Häusern in **Seifen, Kerzen, Schuhcrem** usw. in Verbindung zu treten. **A. E. Heubacher G. m. b. H. Königsberg, Pr.,** Vorder Roßgarten 65/66.

8%

Deutsche Kommunalanleihe von 1922.

Der Deutsche Zentral-Giroverband hat durch Privileg vom 4./19. Dezember 1922 die ministerielle Genehmigung erhalten, in Gemeinschaft mit seiner Bankanstalt, der Deutschen Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — in Berlin, die gegenwärtig über ein eigenes voll eingezahltes Betriebskapital von 420 Millionen Mark verfügt, langfristige Inhaber-Anleihen — Deutsche Kommunalanleihen — bis zu 500 Millionen Mark auszugeben. Der Erlös der Anleihen soll zur Gewährung langfristigen Kredits an die Mitgliedsverbände des Deutschen Zentral-Giroverbandes und an sonstige deutsche kommunale Verbände dienen. Die Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank — ist öffentliche Bankanstalt und als solche nach § 1808 des BGB. in Verbindung mit Artikel 76 des Preussischen Ausführungsgesetzes zur **Anlegung von Mündelgeldern** geeignet.

Von der neuen

8% Deutschen Kommunalanleihe von 1922

wird zunächst ein Teilbetrag von

M. 200 000 000.— zu 98%

unter Verrechnung der Stückzinsen und des Schlussscheinstempels zum Verkauf gestellt. Der Schlussscheinstempel geht zu Lasten des Käufers. Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1923 fällig. Die Tilgung geschieht durch Auslosung oder Ankauf in längstens 21 Jahren. Verstärkte Tilgung ist während der ersten 5 Jahre ausgeschlossen.

Die näheren Anleihebedingungen sind bei sämtlichen deutschen Girozentralen und den ihnen angeschlossenen Sparkassen, sowie bei den meisten deutschen Banken und Bankfirmen zu erfahren.

Berlin, den 20. Dezember 1922.

Deutsche Girozentrale.
Deutsche Kommunalbank.

Herren- u. Damenfahrradrahmen für den Export günstig abzugeben. Off. u. **J. R. 22316** an **Rudolf Mosse, Berlin SW. 19.**

Für den Export 6 Stück neue Dürkopp-Motore, 80 PS., mit Pallas-Vergaser und Magnet, preiswert abzugeben. **C. G. Kraemer, Charlottenburg,** Leibnizstr. 102.

---

1 Waggon Eimer Eisen, verzinkt, prima Ware, 28 cm 30 cm 32 cm sortiert, zusammen 600 St. liefert sof. ab Lager Berlin **Friedr. Borcharding,** Motzstr. 60. Lützow 5734.

2000 Rasierapparate Hamburg, Freihafen lagernd, sof. preiswert abzugeben. **C. & A. Nowacki, Berlin W. 50.**

Für Export! Sofort greifbar: **18 Geldschränke,** moderne Konstruktion, Gesamthöhe 1,65 m. Zuschriften erbeten an „**Produktion**", Hamburg 35, Luisenweg 40.

Wir haben sofort ab Lager lieferbar: ca. [illegible] To. **blanken, weichen Bandstahl** in Ringen 48×1,5 mm zum Vollpreise von Mk. 1575.- per kg und ca. 9½ To. **blank-gezogenes Flacheisen** 26×6 mm in Fabrikationslängen zum Vollpreise von Mk. 1000.- per kg abzugeben.

Härtel-Werk
Middeldorpf & Renner
Berlin-Staaken

---

3 Waggon Eisenfässer, neu, zusammen 600 Stück, je 200 Liter Inhalt, verzinkt, prima Qualität liefert sofort ab Lager Berlin **Friedrich Borcharding,** Motzstr. 60. Lützow 5734.